

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

**Aus dem Inhalt:**

Ein Kikeriki  
gegen Thomas Mann

Kommunisten und  
Gewerkschaftseinheit

Der Banken-Konflikt

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 13. Jänner 1937

Nr. 11

## Rußlands Heeresbudget von 14,9 auf 20,1 Milliarden Rubel gesteigert

Moskau. Am Montag wurde die dritte Session des Zentralkomitees der Sowjetunion eröffnet. Unter langandauerndem stürmischen Beifall wies Volkskommissar für Finanzen Grimsko darauf hin, daß das Etat für die Landesverteidigung 20,1 gegenüber 14,9 Milliarden Rubel im Vorjahr vorzieht. Die Vergrößerung des Aufwandes für Landesverteidigung wurde einerseits durch Vergrößerung des Bestandes der Roten Armee, die im Vorjahre erfolglos, hervorgerufen. Das beträchtliche Wachstum der Schwerindustrie sowie die Bildung eines eigenen Volkskommissariats für Verteidigungsindustrie gestatten die Ausrüstung der Roten Armee mit erstklassigen teuren Waffen. Die Erfolge der Industrie und der Landwirtschaft gestatten außerdem eine Vergrößerung der unantastbaren Vorräte für die Armee sowie aller Arten der Verpflegung und Equipierungsmittel sowie die Erweiterung des Hauses von Kadern.

## Herriot wieder Kammerpräsident

Paris. Die Kammer wählte zu ihrem Vorsitzenden für das laufende Jahr neuerdings Edouard Herriot mit 384 von 618 Stimmen. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt die Sozialisten Paulin und Morin, der Radikale Ducos, der Kommuniste Duclos und für die Opposition Baret (Mitte) und Soulier (Rechte).

Vormittags hielt die Mehrzahl der parlamentarischen Klubs Sitzungen ab. Die gemeinsame Sitzung der Delegierten der Linken in der Kammer sprach sich einmütig für eine weitere unveränderte Zusammenarbeit und Unterstützung der Regierung der Volksfront aus.

## Italien distanziert sich diesmal?

Paris. Gabaud meldet aus Rom, daß die italienische Antwort auf die britische Note vom Sonntag über eine wirksame Kontrolle der Entsendung von Freiwilligen nach Spanien diesmal nicht den Charakter einer gemeinsamen diplomatischen Antwort mit Deutschland tragen wird. Das bedeute jedoch nicht, daß beide Staaten nicht ihre üblichen vorhergehenden Beratungen über die Antwort abhalten werden.

## Die Piraten an der Arbeit

Santander. Die Aufständischen haben bei Santander einen sowjetrussischen Dampfer, der Lebensmittel beförderte, angehalten.

Bayonne. Die Delegation der baskischen Regierung demotiert die Nachrichten, daß sich in Bilbao am Montag blutige Zusammenstöße zwischen Basen und Extremisten ereignet hätten.

## Gegenoffensive erfolgreich

Francos Truppen an zahlreichen Stellen zurückgeworfen

Madrid. (Gabaud) Die Aufständischen-Abteilungen Francos wurden neuerlich hart an der Grenze von Madrid zum Stehen gebracht. Wie es scheint, haben sie durch ihren allgureichen Vormarsch einen Fehler begangen.

Der von den republikanischen Truppen bereits am Montag unternommene Gegenangriff brachte ihren Vormarsch zum Stehen und nicht nur das: Die ermüdeten Aufständischen, die keine Möglichkeit hatten, sich einzugraben und die eroberten Positionen zu befestigen, mußten an zahlreichen Stellen den Rückzug antreten. Der Gegenangriff der Republikaner war hauptsächlich auf die Flanke der Aufständischen gerichtet, wo die Republikaner am weitesten vorrückten und auch zahlreiche Kriegsmaterial erbeuteten.

Die Madrider Front bildet nun einen Halbkreis, der südlich von Madrid beginnt und sich gegen Nordwesten zu krümmt. Der Umkreis von Madrid mißt etwa zwanzig Kilometer und von diesem befinden sich etwa acht Kilometer direkt in der Front.

Wie von Regierungsseite vorher gemeldet wurde, eröffneten die Regierungstruppen an der Madrider Front die Offensive in der Richtung Las Rozas, Majadahonda und Villanueva del Pardillo. Trotdem dichter Nebel herrschte, erreichten die Regierungstruppen ihre Kampfsiele und bemächtigten sich einer großen Menge Kriegsmaterials der Aufständischen. Auch an einem anderen Abschnitt der Madrider Front verbesserten die Regierungstruppen ihre Positionen und brachten dem Feinde große Verluste bei.

## Das britische Flaggschiff in Valencia

Valencia. Das britische Kriegsschiff „Arcturion“ mit der Admiralsflagge ging für einige Stunden im Hafen von Valencia vor Anker. Bei dieser Gelegenheit statteten an Bord des Kriegsschiffes der englische Charge d'affaires in Valencia gemeinsam mit dem Außen- und dem Marineminister der Regierung von Valencia dem kommandierenden Admiral Besuche ab.

## François-Poncet referiert in Paris

Nach dem Sturm Wirtschaftsverhandlungen in Aussicht?

Paris. Der französische Botschafter in Berlin François Poncet, der Dienstag morgens in Paris eingetroffen ist, hatte vormittags am Quai d'Orsay die ersten kurzen Unterredungen mit dem Außenminister Delbos und dem Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Véniot, denen er insbesondere über seine montägige Unterredung mit dem Reichskanzler Hitler referierte.

## Einbürgerung von Ausländern

Valencia. Die zuständigen Ressortminister studieren gegenwärtig den Entwurf der Regierungsverordnung betreffend die Naturalisierung der Ausländer. Der nächste Ministerrat wird sich mit den Einzelheiten dieses Entwurfs befassen.

## Fliegerangriff auf Malaga

Malaga ist am Montag vom Meer und von der Luft aus mit großer Intensität beschossen worden. In der Stadt wurden große Schäden verursacht. Etwa 300 Personen sollen den Tod gefunden haben. Am Hafen wurden vier große Schiffe, der dänische Dampfer „Signe“ und der norwegische Dampfer „Saga“, vor Anker, als sechs Aufständischen-Flugzeuge mit großer Schnelligkeit über 100 Brandbomben über der Stadt abwarfen und gleichzeitig zwei Kreuzer der Aufständischen etwa 200 Schüsse abgaben. Die beiden skandinavischen Schiffe fuhrten mit Vollbampf nach Gibraltar. Einige Mitglieder ihrer Besatzung sind leicht verletzt.

## Internationale Blockade der spanischen Küste?

London. Der diplomatische Redakteur der „Morning Post“ teilt mit, daß der britische Außenminister Eden am Montag im Außenamt mit dem Ersten Lord der Admiralität und mit dem ersten Seelord über die internationale Kontrolle der spanischen Küste Beratungen gepflogen habe.

Das erwähnte Blatt gibt über die Einzelheiten bekannt, daß die Kontrolle von Kriegsschiffen aller jener Mächte ausgeübt würde, welche im Londoner Nichtmischungsbandstausch vertreten sind. Die Kriegsschiffe würden im offenen Meer vor spanischen Häfen Anker werfen und hätten den Befehl, jedes Schiff anzuhalten, das im Verdacht steht, Kriegsmaterial oder Freiwillige an Bord zu haben. Es wird auch noch hinzugefügt, daß diese Kontrolle ohne Zustimmung einer der beiden spanischen Parteien vorgenommen werden könnte.

Es scheint nicht wahrscheinlich zu sein, sagt das Blatt weiter, daß Frankreich und Portugal irgendwelche Einwendungen dagegen erheben würden, daß die betreffenden Beobachter auf

ihrem Gebiete sich befänden, um die spanische Grenze beobachten zu können. Die Kontrolle zur See wäre aber von der Annahme aller Mächte bedingt.

„Morning Post“ erklärt weiters, daß der Vorschlag irgend einer Blockade der spanischen Küste durch die britische Flotte von der englischen Regierung nicht akzeptiert wurde.

London. (Neuter.) Der Sowjetbotschafter Raissi hat bei einer Unterredung mit Außenminister Eden, wie verlautet, vorgeschlagen, daß die britische Marine an einer internationalen Aktion zwecks Einstellung der Tätigkeit der Kriegsschiffe Francos im Mittelmeer teilnehme. Raissi habe dabei den Ernst, der durch das Verhalten der Kriegsschiffe der Aufständischen gegenüber der Flotte anderer Staaten entstandenen Situation betont. Minister Eden versprach, daß dieser Vorschlag in ernste Erwägung gezogen wird. Bevor er aber eine Antwort erteile, wolle er sich zunächst mit seinen Kollegen beraten.

Die französischen Regierungsstellen wahren vorläufig vollkommenes Stillschweigen über den Grund des Eintreffens des Botschafters François Poncet in Paris. Es heißt nur, daß die Frage der französisch-deutschen wirtschaftlichen Zusammenarbeit und einer allfälligen Hilfeleistung für Deutschland von dem weiteren Verhalten der deutschen Regierung gegenüber Spanien und auch von den Auffassungen abhängen wird, welche über die weiteren Absichten der deutschen Regierung in der Außenpolitik werden gegeben werden. Der französische Ministerrat wird sich in seiner am Donnerstag stattfindenden Sitzung eingehend mit der Gesamtlage befassen.

In der Pariser Abendpresse ist ein auffallender Umstand zu bemerken. Der Umstand, daß Reichskanzler Hitler in Angelegenheit Spanisch-Marokkos so schnell nachgegeben hat, wird an politischen Stellen einerseits damit erklärt, daß England fest auf Seite Frankreichs stand, andererseits und vor allem jedoch mit der Entscheidung über die spanische Frage gegenüber den spanischen Nationalisten und gegenüber Deutschland.

Dem französischen Außenministerium wird mitgeteilt, daß nach der Unterstufung, welche der französische Konsul in Tetuan mit dem spanischen Oberkommissar in Marokko hatte, der spanische Oberkommissar dem französischen Militärattaché in Tanger ein dauerndes diplomatisches Geleit zusicherte, welches diesem ermöglicht, sich in der ganzen Zone Spanisch-Marokkos frei zu bewegen.

## Schacht fährt nach Paris

Gegen abends gab die deutsche Botschaft in Paris bekannt, daß der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht zu dem am 18. Jänner stattfindenden feierlichen Grundsteinlegung zum deutschen Pavillon auf der Pariser Internationalen Ausstellung in Paris eintreffen wird.

## Zwischen den Stühlen

Wir hatten in der letzten Zeit Gelegenheit, uns in zwei Darlegungen mit dem Deutschen Kulturverband auseinanderzusetzen. Neben anderen Dingen bildete auch ein Einvernehmen mit dem Deutschen Kulturverband vom Verlag E. Kaiser in Leipzig herausgegebenes Bildwerk den Gegenstand unserer Kritik. Im Probeband dieses Werkes, das nun unter dem Titel „Sudetendeutschum“ erschienen ist, waren eine ganze Reihe von Bildern enthalten, die Aufnahmen der SdP zeigten. Diese Tatsache veranlaßte uns zu der Feststellung, daß der Deutsche Kulturverband sich in politischer Hinsicht einseitig festgelegt habe. Das nun vorliegende Werk enthält die von uns beanstandeten Bilder der SdP nicht mehr. Dieser Umstand hat dem Kulturverband wiederum eine heftige Kritik von Seite der SdP eingetragen. In der „Zeit“ vom 3. d. M. hat Henleins Kulturpapst, Herr Höller, das Bildwerk nach allen Regeln der Kunst verurteilt, da es die durch den Probeband geweckten Erwartungen der SdP-Leute enttäuscht hat.

Der Kulturverband wendet sich nun in einem Pressebericht „gegen politische Kritik“ und glaubt, aus dem Umstand, daß er „schlechte Zensuren von links und rechts“ erhalten hat, schließen zu können, daß seine Tätigkeit einwandfrei und der „von ihm eingeschlagene Weg der richtige“ ist.

Nicht nur deshalb, weil wir darauf Wert legen, daß unsere aus rein sachlichen Motiven erslossene Kritik nicht mit jener der SdP in einen Topf geworfen werde, sondern weil wir gerade an diesem Beispiel nachweisen können, wie es von einer überparteilichen Organisation nicht gemacht werden darf, sehen wir und veranlaßt, auf die Sache noch einmal zurückzukommen.

In monatelanger Arbeit wurde mit Unterstützung des Kulturverbandes von dessen Sekretär ein Bildwerk vorbereitet, das, richtig und objektiv gestaltet, eine nützliche Funktion hätte erfüllen können. Im ersten Rausch der „Volksgemeinschaft“ hat man sich aber zu weit vorgeeigelt und auch eine Reihe von Aufnahmen der SdP untergebracht; der Kulturverband redete sich darauf aus, daß daran der Verleger schuld sei, wir haben jedoch — bisher unüberwunden — nachgewiesen, daß dies unmöglich sei. Später scheint man dahinter gekommen zu sein, daß dies für den Kulturverband als einer aus öffentlichen Mitteln unterstützten Organisation nicht tragbar sei. Man veranlaßt also einige Korrekturen, streich die Henleinbilder und einige subterdeutsche Notstandsaufnahmen heraus.

Durch diese Weglassungen haben Herausgeber, Bearbeiter und Förderer sich wohl den Unwillen der SdP zugezogen, es wurde aber die durchaus einseitige Anlage des Buches keineswegs beseitigt. Denn während die SdP deshalb über den Kulturverband erzürnt ist, weil das erwähnte Werk sich nicht um Mittelbar in den Dienst seiner Propaganda stellt, muß es von uns aus dem ganz sachlichen Grund abgelehnt werden, weil es vom „Sudetendeutschum“ und seiner kulturellen Arbeit ein völlig falsches Bild zeichnet. Dies kommt ebenso durch die Auswahl der Bilder, die bekanntlich alle dem Lichtbildarchiv des Deutschen Kulturverbandes entnommen wurden, wie auch durch die Verfasser der Textbeiträge, die der Kulturverbandssekretär Franz Heger verpflückt hat, zum Ausdruck. Unter den zahlreichen Autoren ist nicht ein einziger, der der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung unseres Landes auch nur nahesteht; dafür aber schreibt ausgerechnet Herr Kaspar, Mitglied des Führungsausschusses der SdP, einen Aufsatz über den Sudetendeutschum. Die übrigen Autoren sind fast durchwegs Nationalbetonte Männer, wie der Leiter der Latenspiele im Deutschen Turnverband, Retolich und Dr. Viktor Aschenbrenner, der über „Sudeten-deutsche Volkstumsarbeit“ schreibt. Dieser kennt neben dem Bund der Deutschen, die Deutsche Jugendfürsorge und den Deutschen Turnverband, die angeblich „unpolitische Volkstumsverbände“ seien und mit deren Aufzählung die Reihe jener Organisationen erschöpft ist, die für die kulturelle Hebung des Sudetendeutschums arbeiten. Daß es eine Freie Gewerkschaftsbewegung, deren Wirken doch nicht nur der sozialen und kulturellen Hebung der deutschen Arbeiterklasse, sondern damit jener eines der wichtigsten Volksteile dient, daß es neben dem Deutschen Turnverband eine mächtige Arbeiterorganisation ist, ist

gung und zahlreiche Arbeiter-Organisationen gibt, wird schamhaft verschwiegen. Das gleiche kommt auch im Bildteil zum Ausdruck, in dem nicht weniger als sechs Bilder aus der Tätigkeit des Deutschen Turnerverbandes abgedruckt werden! Kann der Deutsche Kulturverband daraus das Recht ableiten, in einem Preisbericht zu behaupten, daß er „sich manhaft bemüht, einseitigen politischen Einfluß von seiner Arbeit fernzuhalten“? Oder glaubt er, daß zum Beispiel durch den in diesem Buch abgedruckten Beitrag von Dr. Fritz Sobberg „Kulturleistungen der Sudetendeutschen“ der Vorwurf der Einseitigkeit widerlegt wird? Herr Dr. Sobberg bringt es zuwege, in der Reihe der „beachtlichen Dichter“ jenen Emil Lehmann zu nennen, von dem der tief sinnige Vers stammt:

„Wode, wilder Wode!  
Führ uns zum Leben, führ uns zum Tode!  
Wode, wilder Wode!“

und den gleichen Herrn Sobberg, der das Buch später in Grund und Boden kritisiert, kann jedoch einem Franzosen und einem ebenjowenig auf den Namen kommen, wie einem anderen Arbeiterdichter. Sollte das nicht doch ein wenig einseitig sein, Herr Professor Geßner? Und ist es nicht auch einseitig, daß in diesem Aufsatz zwar einige höchst unbedeutende sudetendeutsche Dichter genannt werden, nicht aber ein Moriz Hartmann, ein J. S. David oder ein Alfred Geßner, deren Wirken zwar aus dem deutschen Schrifttum nicht wegzudenken ist, deren Grob-

mut aber den Anforderungen eines bekann-ten — für den Kulturverband angeblich nicht geltenden — Mafesprinzips nicht entspricht?

Nein, so geht das nicht! Der Deutsche Kulturverband und seine Leitung müßte erkennen — und er müßte dies in seinem Interesse sehr bald tun! — daß die gegenwärtig von ihm eingeschlagenen Wege völlig falsch sind. Er hat geglaubt, die Sympathien einer auf die Totalität eingeschworenen Bewegung dadurch gewinnen zu können, daß er an sie Konzeffionen macht. Er sieht nun zu seinem Schrecken, daß dies nicht genügt, er muß erkennen, daß das Prinzip der Totalität eben völlige Untertwerfung bedingt. So weit kann er nun wieder nicht gehen, was ihm scharfe Reflexen, vielleicht sogar die offene Gegnerschaft der SDP einträgt. Er verliert also durch seine Einseitigkeit gleichzeitig die Sympathien der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung sowie etlicher nichtarischer Kreise und gewinnt — weil er in seiner Vereinfachung zur Selbsterhöhung eine gewisse Grenze nicht unterschreiten kann — obendrein den Zorn der SDP! Er sieht also, durch seine gegenwärtige Führung geschieht dahin manövriert, glücklich zu werden und es zu sein!

Muß dies so sein? Keineswegs! Die Leistung des Deutschen Kulturverbandes muß nur endlich erkennen, daß diese Organisation sich auf die von keiner Seite umstrittene Schulkücherei beschränken und diese politisch neutral führen muß. Wenn sie weiter fortfährt, in anderen Arbeitsbereichen herumzupfuschen, dann wird sie scheitern.

# Ein Jahr Labour-Regierung in New-Zealand

Von Julius Draunthall (London).

Gerade vor einem Jahr kam in New Zealand die Labour-Partei zur Macht.

Bisher hatte eine Koalition der Reform- und United-Parteien das Land beherrscht. Sie wurden 1935 von der Labour-Partei vernichtend geschlagen. Die Labour-Partei verdoppelte die Zahl ihrer Sitze im House of Representatives von 24 auf 53; die konservativ-liberale Koalition verlor mehr als die Hälfte. Es war der größte Wahlsieg, der je in diesem Lande errungen wurde; er war endgültig und absolut. Zum erstenmal in der Geschichte New Zealands kam die Arbeiterkraft zur Macht.

## Elf Wochen, die New Zealand veränderten

Ohne einen Tag Verzögerung ging die Arbeiterregierung an ihre Arbeit. Mr. W. A. S. S. a. e. der Labour-Ministerpräsident, ein Australier von Geburt, kündigte an, daß die Minister private Haushalte heranziehen und ihre Einkünfte mit ihnen teilen würden, um ja nur nicht eine Stunde zu verlieren. In einer kurzen Elf-Wochen-Session wurden 15 Gesetze geschaffen: sie veränderten die ökonomische Ordnung im Lande.

## Labour-Hände ergreifen die Staatsbank

Zuerst und vor allem bemächtigte sich die Labour-Regierung der Reserve Bank of New Zealand. Die Staatsbank ist in jedem Lande die Schlüsselstellung der Kapitalherrschaft. Ueberall versucht daher die Arbeiterklasse, zur Macht gekommen, die Staatsbank unter ihrer Kontrolle zu bringen, um die ökonomischen und sozialen Verhältnisse in ihren Tiefen umzuwälzen. Das begriß Mr. Savage sehr wohl. Durch den Reserve-Bank-Act wurde die Unabhängigkeit

der Bank gegenüber der Regierung aufgehoben; die Aktienbesitzer wurden ausgezehrt; die Arbeiterregierung gelangte zur absoluten Kontrolle über das Geldsystem.

Nun war der Weg frei zur Durchführung eines großen, wohl durchdachten Wirtschaftsplanes.

## Umwälzung in den Arbeitsbedingungen

Arbeiter und Farmer sind in New Zealand die Träger der Wirtschaft, die Schöpfer des Reichtums; sie sollen nun teilhaben an dem Wohlstand des Landes.

Die Labour-Regierung führte die vierzig-Stundenwoche ein (für viele Gewerbeberufe wurde die Arbeit am Samstag für ungesetzlich erklärt); sie verfügte die Wegnahme der Klauen; sie setzte Grundlöhne fest; sie verpflichtete alle Arbeiter, einschließlich der Beamten, Polizisten, Hausangestellten, sich den Gewerkschaften anzuschließen (alle New Zealanders werden in Zukunft Trade-Unionisten sein); sie erneuerte das von den Konservativen entmannte Schiedsgerichtsverfahren zur Schlichtung von Konflikten zwischen Kapital und Arbeit; sie gewährte den Gewerkschaften das Recht der Ueberwachung der sozialen Schutzgesetze in den Betrieben selbst.

Unmittelbar drängend war die Sorge um die Arbeitslosen. Die Labour-Regierung widmete sofort einen Betrag von 100.000 Pfund zur Verteilung unter die Arbeitslosen als „Christmas bonus“; sie erweiterte das Programm für öffentliche Arbeiten; sie ermächtigte durch vier local acts die Gemeindeverwaltungen zur Durchführung besonderer Arbeiten.

„Wir werden New Zealand an die Spitze aller Nationen des British Commonwealth stellen“ — erklärte Mr. Savage; und Mr. S. L. Armstrong fügte mit gewollter Uebertreibung hinzu: „Wir werden solange nicht befriedigt sein, bis die Arbeiter dieses Landes den Standard des amerikanischen Millionärs erreicht haben.“

## Sozialisierung des Marktes.

Nach den Arbeitern die Farmer. Sie hatten schwer unter dem konservativen Regime gelitten. Das Nationaleinkommen New Zealands war von 150 Millionen Pfund (1928/29) in die Tiefe von 80 Millionen (1932/33) gesunken; es war nahezu halbiert worden.

Wie war dieser Verarmung zu steuern? Die Konservativen wählten nur den einen Rat: Deflation. Sie senkten die Löhne, die Arbeitslosenunterstützungen, die Kriegrenten für die Arbeiterklasse, und die Preise für die Produkte der Farmer. Arbeiter und Farmer litten gleicherweise. Die Arbeiterregierung zeigte jedoch einen anderen Weg.

Hatte die Regierung die Lebenshaltung der Arbeiter gehoben, so galt es nun, den Farmern eine menschenwürdige Lebenshaltung zu sichern: ihr Arbeitsertrag soll nicht mehr eine Beute der Spekulation sein; der soziale Staat hat die Pflicht, den Markt zu organisieren.

Die Labour-Regierung handelte mit revolutionärer Kühnheit: durch ein Gesetz, dem Primärprodukt Marketing Act, wird der Staat verpflichtet, die ganze Ernte der Farmer zu einem festen Durchschnittspreis aufzukaufen und sie selbst auf den Londoner Märkten zu verkaufen. Zwischenhandelsgewinne und Spekulationsgewinne sind ausgeschaltet. In Zeiten hoher Weltmarktpreise erzielt der Staat Ueberüberschüsse; in Zeiten niedriger Preise gleicht er den Verlust mit jenen Gewinnen aus. Der Farmer selbst ist also nicht mehr den Preischwankungen unterworfen; er empfängt einen festen Preis für seine Arbeit und sein Produkt. Damit aber die arbeitenden Farmer und nicht die genießenden Landlords den Vorteil haben, verbietet ein besonderes Gesetz die Erhöhung der Pachtzinsen.

Garantiert also die Regierung feste, gute Preise den Farmern, so konnte sie wiederum den Arbeitern — durch den United Wheatgrowers Act — feste Preise für Getreide, Mehl und Brot garantieren. Feste Löhne für die Arbeiter; feste Preise für die Farmer; feste Preise für die wichtigsten Lebensmittel: die Stabilisierung der Lebenshaltung der breiten arbeitenden Massen wurde gesichert.

Der Erfolg dieser umwälzenden Aktion hat die Arbeiterregierung zu weiteren Plänen ermutigt; sie hat angekündigt, daß sie in den sozialisierten Markt auch Industriegüter einbeziehen wird.

## Sozialisierung des Verkehrswesens

Die Eisenbahnen sind eines der größten Unternehmen des Landes, bisher privatkapitalistisch geführt. Die Regierung hat sie nun der Staatskontrolle unterworfen; ein weiteres Gesetz ermächtigt den Staat, die Motor-Transport-Kompagnie zu sozialisieren. Eine große Zahl dieser privaten Gesellschaften wurde ausgezehrt und vom Staat übernommen.

## Auch der finanzielle Erfolg — nicht schlecht

Dies also hatte die Labour-Regierung im ersten Jahr ihrer Macht geschaffen. Das alles erforderte große Summen. Darüber hinaus hatte sie

die Renten für pensionierte Arbeiter, ausgebildete Soldaten, Arbeiterwitwen erhöht, die Landesverteidigung verstärkt — und dennoch zeigte das erste Budget der Labour-Regierung einen Ueberüberschuß von 18.000 Pfund. Der von den Kapitalisten befürchtete staatsfinanzielle Zusammenbruch ist ausgeblieben.

New Zealand zeigt, was eine tatkräftige, phantastische Arbeiterregierung zum Wohle des ganzen arbeitenden Volkes leisten kann.

## Lärm in der tschechisch-agrarischen Presse

gab es wegen der angeblichen Teilnahme tschechischer Sozialdemokraten und Nationalsozialisten an einer Beratung der Genieinigung. Es handelte sich um ein — merkwürdigerweise von der „Sudetendeutschen Jugendgemeinschaft“ einberufenes — Freundschaftstreffen in Molda u., dessen Ziel es sein sollte, die Ergebnisse des Genfer Weltjugendkongresses zu besprechen. Tatsächlich nahmen einige Jugendliche aus dem tschechischen Lager an dem Treffen teil, vor allem Angehörige der Delegation zum Weltjugendkongreß, in der auch die — tschechisch-agrarische Jugend ausgiebig vertreten war. Die tschechischen Sozialdemokraten und Sozialisten demontierten übrigens entschieden die offizielle oder inoffizielle Teilnahme von Jugendlichen aus ihren Lagern. Der Lärm des „Penkov“ ist also ziemlich sinnlos und offensichtlich darauf berechnet, die tschechische Öffentlichkeit von dem guten Einvernehmen zwischen der tschechisch-agrarischen Presse und der SDP abzulenken. — Uebrigens waren auch die deutschen Sozialdemokraten in Molda nicht vertreten.

Der Präsident der Republik empfing am Dienstag den neuen rumänischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister George P. S. Aurelian in Antrittsaudienz. Ferner empfing der Präsident den Gesandten in Sofia, Protop Maxa, sodann den Direktor der Prager „Urania“, Prof. Dr. Franzi und schließlich eine Deputation der Professoren der tschechoslowakischen Handelslehranstalten und ihrer Kuratorien.

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodja hat Dienstag den rumänischen Unterstaatssekretär des Außern Victor Radulescu empfangen, mit dem er die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei und zwischen den Staaten der Kleinen Entente besprach.

Katholiken und Neuheiden. Die „Deutsche Presse“ gibt Mitteilungen des „Deutschen evangelischen Volkskalenders“ wieder, aus denen hervorgeht, daß im Jahre 1935 mehr Katholiken als 1934 zum evangelischen Glauben übergetreten sind. Aus der Statistik geht hervor, daß die Uebertrittsbewegung in jenen Gebieten am häufigsten ist, in denen die SDP den größten Einfluß hat. Die „Deutsche Presse“ bemerkt dazu, daß es heute um das Wesen des Christentums gehe und daß es gelte, die religiöse Einheit des Sudetendeutschiums zu erhalten. — Andererseits macht sich die katholische Presse unseres Landes zum Vorbildeten der neuheidnischen Bewegung. So gibt das Nagerndorfer „Volk“ in seiner Ausgabe vom 10. Jänner einen Lügenbericht des „Völkischen Beobachters“ über angebliche Rekrutierungen für die spanische Volkfront in Frankreich wieder. Die Unglaubwürdigkeit dieses Berichtes wird jedem aufmerksamen Leser sofort klar. Aber wenn es jenen die „Noten“ geht, verbinden sich die katholischen Netter des Christentums, die sonst um jede Seele bangen, mit Tod und Teufel.

**Das Kaffeehaus in der Se.tengasse**  
Roman von Fritz Rosenfeld

Sie hat etwas mädchenhaft-scheues an sich, dachte er, sie ist gebrechlich bei all ihrer Staltlichkeit; sie muß eine garie Seele haben, wenn nur Hugo keine Dummheiten macht, dachte sie, er hat mich angestarrt, er ist in seiner Eifersucht zu allem fähig. Wir sollten in ein anderes Lokal gehen — doch wie bringe ich Mittelmeier das bei? Ich kann ihm doch nicht sagen, es ist mir peinlich, mich im Café Finsterbusch zu verloben, ich habe seit ein paar Wochen ein Verhältnis mit dem Kellner. Die Tante würde auch Wert darauf legen, daß die Verlobung in einem Lokal mit Marmorsäulen und elektrischen Kerzen in goldenen Leuchtern stattfände. Prunk und Glanz seien eine gute Vorbedeutung für eine junge Ehe. Sie mußte noch Gelegenheit finden, mit Hugo zu sprechen, ihn zu beruhigen; verlobt sei noch nicht verheiratet, und bis Mittelmeier in ihre Wohnung überfledete, müßte sich gar nichts zwischen Hugo und ihr ändern; und auch nachher werde sich ein Ausweg ergeben.

Die Tränen kamen ihm; seit der Hochzeit der Schwester des Baron Silbermann, im Jahre 1911, oder war es 1909?, hatte er nicht mehr geweint. Sie blieb ruhig. Nun ja, sie war schon einmal verheiratet gewesen, aber sie liebte ihn, sein Zweifel. Eine Frage hatte er noch auf dem Herzen: Wie sich die Sache mit dem Kellner verhält. Genoss Gesicht damals hatte Andeutungen gemacht — als Bräutigam hatte er ein Recht, die Wahrheit zu erfahren. Aber es war nicht der richtige Zeitpunkt, sie zu fragen, sie könnte böse werden, wenn sie erfähre, daß er aus Genoss' taktlosem Scherz einen ernsthaften Verdacht abgeleitet; doch es mußte noch vor der Heirat Klar gestellt werden, denn der Gescher, lächerlich zu werden, durfte er sich nicht aussetzen.

„Hast du es dir überlegt?“, fragte Finsterbusch seine Frau.  
„Ich habe dir gesagt, was ich dir zu sagen hatte. Daran ändert sich nichts mehr.“  
„Dann wirst du also gehen müssen.“  
„Ich werde gehen.“  
„Wobon werdet ihr leben, du und das Kind?“  
„Nach dir darüber keine Sorgen.“  
„Wenn du gehst, werde ich alles sagen, warum du gegangen bist. Die ganze Stadt soll es wissen. Niemand wird dir ein Stüd Brot geben. Niemand wird dich auf der Straße grüßen. Eine Ehebrecherin, die ihren Mann verlassen hatte, weil er das Kind nicht aufzüttern wollte. Sie werden alle zu mir halten.“  
„Gestern sagtest du, der Skandal würde dich ruinieren. Nun willst du Profit aus der Sache schlagen.“  
„Ich werde Profit aus der Sache schlagen. Ich werde mich nämlich nicht von dir scheiden lassen. Ich werde erzählen, du seist davongelaufen, du hättest einen Liebhaber gehabt, du hättest dich schändlich gegen deinen Mann benommen. So kann man doch wohl nennen, was du getan hast?“

Sie wandte den Blick nicht von ihm. Da stand er, die Hände in den Hosentaschen, das Hemd offen, das Gesicht rund und rot, die Hosenträger waren von der Schulter geslitten und baumelten hinter ihm her.  
„Du bist noch viel erträglicher, als ich dachte“, sagte sie. „Nach dein Geschäft damit. Was geht das mich an.“  
Sie sah in ihrem Schreibtisch, ihre Hände vergruben sich in den Briefen und Papieren. Nun mußte sie gehen. Nun konnte sie nicht mehr bei Finsterbusch bleiben, er würde sie wie eine Pflanzattraktion in der ganzen Gasse zeigen: Schiller, das ist die Ehebrecherin, die ihrem Mann zugemutet hat, das Kind ihres Liebhabers aufzufüttern, hab Mitleid mit dem armen Mann, kommt in sein Café, es geht ihm schlecht. Weglaufen, aus der Gasse, aus der Stadt. Aber wohin? Ihre Verwandten waren verschollen, selbst wenn sie den Weg zu ihnen fände, sie könnte nicht eines Tages an ihre Türe klopfen und sagen: Nehmt mich auf, ich bin meinem Mann durchgebrannt, ich habe ein Kind, das nicht von ihm ist. Arbeiten? In dieser Zeit? In ihren Jahren? In den Monaten, in denen sie das Kind trug, in den Monaten, in denen sie es an der Brust hatte?  
Geld, sie brauchte Geld. Sie öffnete die Tade, in einer Schachtel lagen Silbermünzen, in einem Briefumschlag Banknoten. Es war nicht viel, aber es würde für ein paar Monate reichen. Das Geld gehörte ihr so gut, wie es Finsterbusch gehörte: sie hatte mehr Arbeit für das Café geleistet, als er, sie hatte nie eine Forderung an ihn gestellt, trug jahrelang ein altes Kleid, ihre Hüte waren unmodern und ihre Schuhe vertreten. Sie hatte ihren Schmutz verkehrt; selbst wenn er sie angeigte, könnte sie beweisen, daß es ihr Geld war, das Geld für die Ringe, für das Armband, die sie ins Versamml getragan hatte, um die Rechnungen zu bezahlen. Sie öffnete das Konvert, sie zählte die Noten nach. Zweihundert, dreihundert; vierhundertfünfzig hatte sie für die

Dinge und das Armband bekommen, vierhundertfünfzig gehörten ihr.  
Finsterbusch stand hinter ihrem Sessel, seine Hände legten sich auf ihren Arm.  
„Das das Geld liegen“, sagte er. „Morgen kommt Vogel. Es ist die erste Rate.“  
„Das Geld gehört mir.“  
„Ich sage dir in aller Ruhe, laß das Geld liegen.“  
Er griff nach den Noten, sie ballte sie in der Hand zusammen, brückte die Hand an den Leib.  
„Gib das Geld her.“  
„Ich gebe dir das Geld nicht.“  
„Du gibst mir das Geld nicht. Du besthlst mich also. Ich soll zusehen, wie du mein Geld diebst, und soll dazu säuweigen. Du hältst mich für sehr dumm.“  
Seine Branke lag auf ihren Fingern, er drehte ihre Hand, ein stechender Schmerz fuhr in die Ellenbogen, er schob seine Finger in ihre Faust, er rih sie hoch, er stand vor ihr, er leuchtete, er war seiner Sinne nicht mehr mächtig, er wühlte nur: Morgen kommt Vogel, liegen die vierhundertfünfzig nicht abgezählt auf dem Tisch, klappt er die Möbel weg, muß ich zusperrern, bin ich ruiniert, für alle Zeiten.  
Sie begann zu schreien.  
„Ich gebe dir das Geld nicht.“  
Er preschte die linke Hand auf ihren Mund, die rechte wühlte in ihrer Faust, zerbrach ihre Finger, zerklammerte das Handgelenk, seine Nägel gruben sich an das Fleisch ihrer Hand, sie biß vor Schmerz in die Lippen. Sie stieß mit den Fäßen gegen seine Knie, er hatte sie an die Wand gedrängt, sie stemmte sich gegen die Wand, sie saugte Kraft aus der Mauer, die ihr Leben eingesaugt hatte in zehn leeren, grauen Jahren.  
„Wenn du das Geld nicht hergibst, hole ich die Polizei.“

(Fortsetzung folgt.)

# Judetendentscher Zeitspiegel

## Kommunisten und Gewerkschaftseinheit

### Ein läppisches Manöver

Wir haben bereits vor einigen Tagen auf die Kampagne hingewiesen, die jetzt in der kommunistischen Presse für die Herstellung der Gewerkschaftseinheit geführt wird. Die Ursache dieser Kampagne ist darin zu suchen, daß die von den Kommunisten geschaffenen Spaltungsgewerkschaften mit ihrem Kain zu Ende sind. Wenn sie ihren Mitgliedern den organisatorischen und ideologischen Bankrott eingestanden, bei dem sie jetzt angelangt sind, würden die politischen Folgen der schiefgeschlagenen kommunistischen Gewerkschaftspolitik nicht ausbleiben. Also bemüht man sich, die Aufmerksamkeit der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder von ihrer eigenen Organisation auf die freien Gewerkschaften abzuwenden. Den Mitgliedern soll für den Fall, daß die freien Gewerkschaften die jegliche „Vereinigungs“-Taktik der Kommunisten ablehnen, weißgemacht werden, die Schuld an der Gefährdung ihrer gewerkschaftlichen Interessen hätte die freien Gewerkschaften.

Das geht auch aus Richtlinien hervor, die von der Reichskonferenz der Roten Gewerkschaften am 15. Dezember für die Durchführung der Vereinigungskampagne aufgestellt wurden. Am 17. Dezember wurde zu den Richtlinien folgendes eine Durchführungsverordnung bekanntgegeben, in der die genauen Weisungen zur Organisierung der Vereinigungskampagne enthalten sind. Darin heißt es u. a.:

„Zur Erleichterung der Anbahnung persönlicher und offizieller Verbindungen unserer roten Gewerkschaftsgruppen mit den in Frage kommenden reformistischen Gruppen und zum Zwecke der konkreten Stellung der Frage der Gewerkschaftsvereinigung legen wir Euch das Muster eines Briefes bei, in dessen Sinne die Gruppen der Roten einen eigenen Brief auszuarbeiten, oder unsere Ansichten zur Vereinigung durch eine Delegation usw. übermitteln sollen. Wir betonen neuerdings, daß es dabei notwendig ist, überall gemeinsame Ausdrucksformen oder Plenarversammlungen der roten Gewerkschaftsgruppen mit den resp. der reformistischen Gruppe anzustreben und die Annahme eines gemeinsamen Beschlusses für die Gewerkschaftsvereinigung zu betreiben.“

Und liegt auch das Muster jenes Briefes vor, mit dessen Hilfe die „unwiderstehliche Volksbewegung“ zur Erreichung der „Gewerkschaftseinheit“, so wie die Kommunisten sie verstehen, entsandt werden soll. Dieses Dokument ist für die Geisteshaltung der Kommunisten und ihren Resultatismus so bezeichnend, daß es in vollem Wortlaut wiedergegeben sei:

„Antrag eines Briefes einer roten Gewerkschaftsgruppe an eine reformistische Gewerkschaftsgruppe. (Als Beispiel.)“

Berlin, 7. Jänner 1937

Sicher fühlt auch Ihr schmerzlich die Zersplitterung der Arbeiterbewegung, besonders in der jetzigen Zeit, wo sich die Reaktion vereint, Anschläge gegen das Volk, gegen die Demokratie und gegen die Republik ansetzt.

Wie ganz anders könnte sich die Arbeiterschaft mit Erfolg dem allem widersetzen, wenn sie vereint wäre! Und wir glauben, daß gerade die Gewerkschaftsorganisationen dazu berufen sind, den Anfang zu machen. Wir sind der Ansicht, daß gerade auf gewerkschaftlichem Gebiet man verhältnismäßig am leichtesten der Spaltung ein Ende bereiten und die Vereinigung aller nichtfaschistischen Gewerkschaftsorganisationen zu einer mächtigen einheitlichen Gewerkschaftsorganisation herbeiführen kann, die imstande wäre, der gesamten Arbeiterschaft eine Gehung des Lebensniveaus zu bringen, die ein fester Ball gegen das gelbe Streikbrechertum, die Reaktion, den Faschismus und eine mächtige Waffe für die Verteidigung der Demokratie und Republik sein könnte.

Diese Erwägungen veranlassen uns dazu, uns an Eure Organisation zu wenden. Wir teilen Euch mit, daß am 8. und 7. Jänner 1937 in Prag der Allgewerkschaftskongress der roten Gewerkschaften stattfand. Dieser Kongress wird darüber verhandelt, wie man in der Tschechoslowakei die Gewerkschaftseinheit herbeiführen kann. Auf den Kongress wurden folgende Gewerkschaftszentralen eingeladen:

- a) Tschechoslowakische Gewerkschaftsvereinigung (OEG).
- b) Reichsbanner-Gewerkschaftskommission.
- c) Tschechische Arbeitergewerkschaft (COA).

Die Einladung zum Kongress ist von dem Angebot der Zentrale der roten Gewerkschaft begleitet, daß alle vier Gewerkschaftszentralen sofort Verhandlungen über die Vereinigung einleiten. Dadurch wäre es in kurzer Zeit möglich, eine einheitliche Gewerkschaftsorganisation zu bilden, die über eine Million Mitglieder zählen würde. Die vereinigte Organisation könnte diese Zahl rasch zumindest verdoppeln, wie das Beispiel von Frankreich beweist, wo die Gewerkschaften vor der Vereinigung kaum eine Million Mitglieder hatten, aber schon wenige Monate nach der Vereinigung auf mehr als 5 Millionen Mitglieder anwuchsen. Jedermann begreift, wie sich mit einem Schlag die Lage der Arbeiterschaft sowohl in den Betrieben als auch im gesamten öffentlichen Leben der Republik bessern würde, wenn sie sich auf eine so mächtige einheitliche Gewerkschaftsorganisation stützen könnte. Von den eingeladenen Gewerkschaftszentralen kann es ab, ob auch bei uns in absehbarer Zeit ein solcher Zustand erzielt wird.

Indem wir uns bemühen, daß es auch für uns zur Vereinigung aller nichtfaschistischen Gewerkschaftsorganisationen kommt, erklären die Roten Gewerkschaften ihre Bereitschaft, auch über

eine teilweise Vereinigung zu verhandeln, d. h. über die Vereinigung der roten Gewerkschaften, sei es auch nur mit einer in Frage kommenden Gewerkschaftszentrale, damit so der erste praktische Schritt zur Gesamteinigung der Gewerkschaften gemacht werde, wenn infolge des Widerstandes der anderen Gewerkschaftszentralen es nicht gleichzeitig zur Vereinigung aller kommen sollte.

Was die Form und Art der Durchführung der Vereinigung anbelangt, sind die roten Gewerkschaften der Ansicht, daß der beste Weg die Durchführung von Vereinigungskongressen der beteiligten Gewerkschaftszentralen und Verbände wäre. Wenn aber diese Form ein Hindernis für die Gewerkschaftseinheit sein sollte, dann weisen die roten Gewerkschaften nicht Verhandlungen über eine beliebige andere Form und Methode der Vereinigung zurück.

Indem wir Euch diese Umstände mitteilen, sind wir der Ansicht, daß es für die Arbeiterfrage sehr nützlich wäre, wenn Eure Gewerkschaftsorganisation

Ein Sippabend des Deutschen Verbandes in Nürnberg sieht nach dem Bericht in der „Nürnberg-Zeitung“ so aus: „Trotz fortgeschrittener Zeit spielten die wackeren Faschisten, immer wieder durch Spießbüchsen um ihre Spielpausen gebrach, auf, man drehte sich, wirbelte und sprang, ausgeräumte Stimmung herrschte überall und da auch für Frauen und Kleinkinder in reichlicher Art und Menge vorhanden war und kredenzte wurde, blieb wohl kein Wunsch der Besucher dieses schönverlaufenen Sippabends des Deutschen Turnervereins Nürnberg offen! Erst in den späten Morgenstunden des Sonntag klang der letzte Gelächter, der letzte Paukenschlag und das Lachen und Singen — denn auch lustige Scharlieder wurden zwischen den Tänzern vom Stapel gelassen, verklärt.“ — Dann haben die Mitglieder der Sippe den Rausch ausgeschlafen. Der Rauschjäger ist nicht ausgeblieben. Der große Rauschjäger aller mit Hitler Versippten wird noch folgen.

Bergarbeiter-Tod. Wie uns aus Falkenau a. d. E. berichtet wird, wurde auf der Hebls-Haberzperle-Gewerkschaft der Bergmann Anton Dörmig aus Klöben, Vater dreier minderjähriger Kinder, von niedergehenden Kohlenmassen erschlagen; als man den Unglücklichen nach längerer Zeit befreit hatte, war er bereits tot.

Töblich verunglückt ist, wie man uns aus Plauen meldet, der 23jährige Franz Böhm aus Chotieschau, der, auf dem Anhänger eines Lastenautos stehend, beim Bahnübergang zwischen Schweißing und Tachau von einem Motorzug überfahren wurde. Während der Anhänger mit der Ladung völlig zertrümmert wurde, erlitt Böhm so schwere Verletzungen, daß er ihnen kurz darauf erlag. Der Lenker des Lastenautos hatte das Herankommen des Motorzuges übersehen und überhört.

Tuberkulosen-Fürsorge. Bei der Tagung der Deutschen Tuberkulosenfürsorge, die bei starker Beteiligung im Dezember v. J. unter dem Vorsitz ihres Gründers, Hofrat Jaksch stattfand, berichteten Primarius Dr. Altmann-Eger und M.Dr. Gattermann-Prag, über den derzeitigen Stand der Fürsorgearbeit und den Weg für die Zukunft. Noch ist die Tuberkulose eine der häufigsten Todesursachen. Der Aufwand für die Heilung der Erkrankten erfordert in der Tschechoslowakischen Republik von öffentl. Institutionen, wie Krankenversicherung, Sozialversicherung, Pensionsversicherung, Land, Bezirk und Gemeinde jährlich mindestens 90 Millionen Kronen, wobei der Aufwand Privater auch nicht annähernd erspart werden kann. Der Gesamtverlust an Volkswerten durch Verlust der Arbeitsfähigkeit während der Dauer der Erkrankung läßt sich auf 5 Milliarden Kronen im Jahre schätzen. Dieser unge-

## Aussiger Theaterbrief

Eine bemerkenswerte Erscheinung der Aussiger Bühne, die seit vier Jahren Alfred Suttig wieder leitet, ist die starke Position, die die Oper hat. In jahrelanger Arbeit wurde eine Operngemeinde geschaffen, zu der sich ein bedeutender Teil der regelmäßigen Theaterbesucher bekennt und die über ein Duzend Operninszenierungen mit durchschnittenen sieben oder acht Wiederholungen bei einer siebenmonatlichen Spielzeit ermöglicht. Wenn das gerade in den ersten drei Monaten der diesjährigen Spielzeit nicht so recht zum Ausdruck kommt, so verschuldet das die natürliche Reaktion auf die besondere Anspannung der Oper in der vergangenen Spielzeit („Ring“, „Wald“, u. a.), wie die geteilte Aufmerksamkeit des verdienstvollen Opernchefs Franz Allers. Mit dem „Moskwa-Liebeslied“ stieg die Oper bis hinauf an die Grenzen der Leistungsfähigkeit des heutigen Ensembles vor. Darstellerisch und gefanatisch außerordentlich Maria Weidauer als Marschallin. Im Vorhinaus „Bar und Zimmermann“ konnten vor allem Hiera Perotie als Bar und Hans Wawel, der mit Ende der Spielzeit nach Prag geht, als ein Wert ihrer künstlerischen Fähigkeiten beweisen. „Der Troubadour“ (Verbi), der nur zu bald von der Bühne verschwand, gab Alexander Wilmann als Enrico Möglichkeiten zur Entfaltung

den Inhalt dieses Briefes verhandeln und zur eigenen Sache der Gewerkschaftseinheit Stellung nehmen würde.

Zur besseren Klärung aller Fragen, die mit der Gewerkschaftseinheit zusammenhängen, beantragen wir eine persönliche Aussprache der Vertreter unserer und Eurer Organisation und eventuell eine gemeinsame Plenarversammlung der Mitglieder beider Organisationen.

Wir erwarten ehestens Eure Antwort und verbleiben

mit kameradschaftlichem Gruß:  
Stempel, Unterschriften, Adresse.“

Man verleihe diesen Brief mit den „Aussagen aus Arbeiterkreisen“, die im Laufe der Vereinigungskampagne etwa von der „Roten Kabine“ wiedergegeben wurden: alle dort veröffentlichten Rundgebungen verraten den gleichen Stil wie dieser Musterbrief.

Die Bestrebungen der Kommunisten nach Vereinigung der Gewerkschaften stellen sich also als das Bemühen dar, von den Schwierigkeiten loszukommen, in die sie ihre roten Gewerkschaften brachten.

heure Schaden läßt sich durch gute Fürsorgearbeit sehr herabdrücken, wie es die erfolgreiche Tätigkeit der Fürsorgestellen in den größeren Städten zeigt. Auf dem Lande ist auf dem Gebiete der Tuberkulosenfürsorge noch zu wenig geschehen. Es wurde daher in der Tagung beschlossen, mit größter Beschleunigung in allen Gebieten der Deutschen Tuberkulosenfürsorge zu schaffen und das Landgebiet intensiv mit Schubarbeit zu betreiben.

Fremdsprachenunterricht an unseren Volks- und Bürgerschulen. Im Schuljahre 1935/36 wurden an den Bürgerschulen (ohne vierte Jahrgänge) mit tschechoslowakischer Unterrichtssprache 2830 Kinder in der tschechoslowakischen Sprache, 270.081 in der deutschen Sprache, 310 in der ungarischen Sprache, 12.198 in der französischen Sprache und 210 Kinder in der englischen Sprache unterrichtet. An den Bürgerschulen mit deutscher Unterrichtssprache wurden 68.990 Kinder in der tschechoslowakischen, 368 in der französischen Sprache und 285 Kinder in der englischen Sprache unterrichtet. Da die Zahl der Schüler an den tschechoslowakischen Bürgerschulen 349.308, an den deutschen Bürgerschulen 88.978 betrug, lernten also 77 Prozent der tschechoslowakischen Kinder die deutsche und ebenfalls 77 Prozent der deutschen Kinder die tschechoslowakische Sprache. Der französische Unterricht wird an den tschechoslowakischen Schulen weit mehr Aufmerksamkeit gewidmet als an den deutschen, bei der englischen Sprache ist das Gegenteil der Fall. An den Volksschulen mit tschechoslowakischer Unterrichtssprache wurden bei einer Gesamtschülerzahl von 1.228.064 5348 Kinder in der tschechoslowakischen, 130.413 in der deutschen Sprache (über 10 Prozent) und 86 Kinder in der ungarischen Sprache unterrichtet. Von den 887.423 Kindern der deutschen Volksschulen nahmen 84.922 (das sind über 28 Prozent) am Tschechischunterricht teil.



Dorthin zielt Hitler!  
Spanisch / Marokko — die Pforte zum Mittelmeer

## Die österreichische Legion — Kanonenfutter für Spanien

Wien. Der „Telegraph“ verzeichnet Gerüchte, welche in den letzten Tagen über die seinerzeit von München aus geflüchteten österreichischen Nazis aufgestellte „österreichische Legion“ kursieren. Diesen Gerüchten zufolge wurde oder wird die österreichische Legion nach Spanien geschickt werden. Die Gerüchte entstanden dadurch, daß tatsächlich zahlreiche Legionäre österreichischer Herkunft, welche in Deutschland sind oder waren, sich, wie aus Briefen hervorgeht, nach Spanien begeben wollen, oder sich bereits dorthin begeben haben. Es handelt sich um Elemente, die seinerzeit Oesterreich verlassen, sich von Deutschland nach Abyssinien begeben haben und nun ihr Glück in Spanien versuchen wollen.

## Araber stellen Maximalforderungen

Jerusalem. Vor der Königl. Kommission wurde erstmalig der arabische Standpunkt zur heutigen Lage in Palästina offiziell dargelegt. Der Rufi von Jerusalem erklärte, das Ziel der Araber in Palästina sei deren nationale Unabhängigkeit. Der Rufi forderte von der königlichen Kommission, daß von dem Versuche, aus Palästina eine nationale Heimstätte der Juden zu machen, Abstand genommen, die jüdische Einwanderung und der Bodenverkauf an Juden sofort und vollständig eingestellt und das gegenwärtige Mandat aufgehoben werde, das durch einen Vertrag zwischen Großbritannien und den Arabern zu ersetzen sei.

## Sabotage in britischen Marinedocks

London. (Reuter.) In den Marinedocks in Devonport wurden strenge Maßnahmen getroffen, da man erwidert hatte, daß verschiedene Dokumente in die Hände von Angestellten gelangt sind. Es wurden sogleich acht Mann entlassen, die in nicht ganz zehn Minuten aus dem Unternehmen eskortiert wurden.

## Schweden — ein glückliches Land

### Die Krise unter sozialdemokratischer Führung überwunden

Stockholm. Die ordentliche Session des Reichstages im heutigen Jahre wurde Dienstag vormittags vom König eröffnet.

Die vom König verlesene Thronrede stellt u. a. fest, daß sich der Wohlstand des Landes weiterhin erhöht hat. Die Staatseinnahmen wuchsen, erhebliche Summen sind dem Budgetentwurf zufolge zur Bezahlung der Staatsschulden bestimmt.

Das Staatsetat ist vollkommen ausgeglichen. Die Einnahmen und die Ausgaben errei-

chen die Summe von je 1.291.486.000 schwedischen Kronen. Man rechnet damit, daß der Steuerertrag im heutigen Budgetjahr rund über 50 Millionen höher sein wird, als im vorherigen Budgetjahr. Eine Erhöhung der Ausgaben wird vor allem der sozialen Fürsorge, der Verbesserung der Gehälter der Staatsbeamten und Lehrer, sowie der Amortisierung schwebender Schulden dienen, die in den verflochtenen Jahren zwecks Bekämpfung der Wirtschaftskrise gemacht worden sind.

seiner gelegenen Stimmittel. Als Leonore gastierte Maria Husa mit großem Erfolg. In der vorvergangenen Zeit erfreute Humperdinck „Dänsele und Gremel“ mit Wolf Vassing als Peter und Milla Trummer-Dahl als Wäste. Ebenfalls ließ die Vorbereitung dieses Werkes manchen Wunsch offen.

In der Operette bewährte sich vor allem „Die Federmaus“, die die Spielzeit wirkungsvoll einleitete. Einen ansehnlichen Erfolg erzielte „Der goldene Pierot“ (Musik Walter Gede), während „Ollh-Pollh“ und „Ein Kaiser ist verliebt“ ihren musikalischen Herrn und Meister Walter Kollo arg im Stiche ließen. Deswegen agierten „Der lachende Chemann“ (Ephler) und das „Weiße Rößel“ mit wechselvollem Erfolg. Schließlich sei der großen Operette von Robert Stolz: „Gloria und ihr Clown“ gedacht, der Alfred Suttig eine glanzvolle Uraufführung am Silvesterabend bereite. Die Sätze der Aussiger Operette sind Liesl Andergast und Hilde Längauer, Hugo Mader und Anton Wengertl. Dr. Kurt Suchanek ist ihr verdienstvoller musikalischer Leiter. Im Oktober gastierte bei fast allen musikalischen Aufführungen Gedy Pfundmayer mit ihrem Ensemble von der Wiener Staatsoper mit außerordentlichem Erfolg.

Das Sprechstück ist leider nicht recht zur Entfaltung gekommen. Wohl gab es einen großen Aufschwung: Schillers „Räuber“, in denen Peter als

Frank begeisterte. Die nächsten Leistungen stehen im Zeichen Alfred Suttigs, der Mamunds „Der Versuchswander“, zu des Dichters 100. Todestag mit viel Liebe erstehen ließ. Dabei zeichneten sich Suttig (Valentin), Groß (Hortweil), Peter (Kammerherr) und Längauer aus. Tiefen Eindruck machte „Die Heimkehr des Matthias Stud“ von S. Traß, ein Bauernstück, in dessen Hintergrund das Erlebnis des Weltkrieges gelehrt. Prachtvolle Leistungen boten Groß, Peter, Suttig und Dagny-Servace-Verlin (Wäuerin). Wer tüchtig lachen will (und wer tut das nicht gern) geht zur „lustigen Begebenheit“ von Hinrich „Wenn der Sahnekräht...“, eine allerdings recht schiefliche Bearbeitung von Kleists „Derbrochenen Krug“, wobei die Handlung ins Barocke verlegt wurde. Hier brilliert vor allem das Aussiger Balletum Günterer, der ja in vielen Sätzen gerodet ist.

Natürlich kämpft das Aussiger Theater wie alle Bühnen einen schweren Kampf um seine Existenz, in dem es bei der Stadtgemeinde und in den letzten Jahren in wachsendem Maße im Theatervereine einen Rückhalt findet. Die Zahl der ständigen Theaterbesucher hat sich zwar auf einer ansehnlichen Höhe stabilisiert, sie reicht aber immer noch nicht, um den finanziellen Aufwand einer Bühne zu decken, an die die Aussiger recht hohe Anforderungen stellen.

H. S.

# Tagesneuigkeiten

## Aus dem Dickicht des sudetendeutschen Urwalds

wo er am düstersten ist, also aus dem Blatt Konrad Henleins, des Mannes mit der böhmischen Großmutter, und Wannenmachers, eines Mannes mit vielfach skeptisch beurteiltem Ahnentafel und Geburtsstätte, im Blatte der Gollube, Obrlik und so vieler Germanen ohne Selbstlaut im Namen, aus der „Zeit“ also, ertönt folgende Stimme zum Besuche und der Vorlesung Thomas Manns in Prag:

In Profetsch bei Stutsch bei Pardubitz. In Profetsch bei Stutsch bei Pardubitz hat Thomas Mann dank der Literaturbegeisterung eines dortigen Wäschereizügers nunmehr endlich eine Heimatgemeinde gefunden. Trotz der etwas abenteuerrischen Umstände, die ihn — wie der gefeierte europäische Dichter bei seinem gestrigen Vortrag in der Prager „Mantua“ selbst erklärte — zu dieser neuen Staatsbürgerschaft führten, sei er stolz darauf, nunmehr diesem Staate anzugehören. Um so mehr, als er seit je den europäischen Demokratismus der Tschechoslowakischen Republik verehere und auch ein Bewunderer der tschechischen Literatur sei. Mit Leichtgläubigkeit habe er seine Staatszugehörigkeit zu wechseln vermocht, da es ja immer als eine Eigenart des Deutschen gegolten habe, die Dinge der Kultur über die Dinge des Staates zu stellen. Durch die Vorlesung eines Kapitels aus seiner neuen Novelle „Lotte in Weimar“ und einer Damengesellschaft, seine aus seinem Roman „Joseph von Ägypten“ gab er Proben dieser Kultur. Mit beiontem Nachdruck hatte er vorher erklärt, daß er sich nunmehr der großen deutschen Kinderheit dieses Staates anschließe und die feste Überzeugung habe, ein guter Deutscher und zugleich ein überzeugter Angehöriger des tschechoslowakischen Staates sein zu können. In diesem Zusammenhang könnte man nur darauf verweisen, daß auch zur feurigen Ansprache ein Partner gehört. Wir hegen starken Zweifel, ob sich ein solcher im vorliegenden Falle in Kisch oder Eger, in Teplic oder Karlsbad finden wird. Viel eher vielleicht in Profetsch bei Pardubitz.

Was ja nur eine Ehre für Profet und eine Affenschanze für die Gegenden wäre, in denen man nach Wannenmachers Urteil wohl den Baudaufschwung für die hehrste Kulturleistung, Karl May, des „Führers“ Lieblingspoeten für den Gipfel deutscher Klassik und Fußballplatz, Kneipe und allenfalls, für Wannenmacher, die Pörs, als die einzig zulässigen Nährböden nationaler Kultur ansieht.

Zur Ehre von Kisch, Eger, Teplic und Karlsbad sei hier behauptet, daß auch in diesen Städten außer Troglodyten noch Deutsche leben, die sich gegen die Pauschalbefehlsimpfung durch die braune Jahrmaktrammel beleidigt fühlen würden, wenn anders sie von dieser Seite beleidigt werden könnten. Eine Journalistin, die ihren schalen Kakeramohowits in der „Kronik“ gegen die tschechoslowakische Demokratie, die tschechische Kultur, gegen Thomas Mann und die deutsche Dichtung ausstößt, nur um wieder einmal ihre Bistitenkarte an dem rückwärtigen Eingang zum braunen Himmelreich abgeben und den Astermetvertrag dortselbst neu bestätigen zu können, eine solche Journalistin wird erfreulicherweise nicht nur in Profet, das im Gegenab zu Braunau am Inn und den östlichen Geburtsorten der Rosenbergs, Sch etc. ein Ort von europäischem Rang ist, sondern sogar in Kisch nach Gebühr bewerkelt!

Thomas Mann reiste gestern von Prag nach Budapest, machte aber Station in Profet, seiner neuen Heimatgemeinde, deren Vertreter diesen ihren größten Angehörigen um seinen Besuch gebeten hatte. Profet, von dessen Bürgern nun Heinrich und Thomas Mann zählen, ist eine etwa tausendköpfige Gemeinde bei Stutek im Bezirk Hsoké Mito. Um die Einbürgerung Thomas Manns hat sich der Profeter Gemeindevorsteher Rudolf Fleschmann, ein Wäschereizüger, besonders Verdienst erworben. Im Profeter Rathaus wurde Thomas Mann mit Familie vom Bürgermeister und dessen Stellvertreter im Beisein der Gemeindevorstellung und geladener Gäste begrüßt, worauf ihm und seinen Familienmitgliedern die Heimatinsigne überreicht wurden. Thomas Mann dankte in warmen Worten für die herzliche Aufnahme und erklärte, daß sein erster Besuch in der Tschechoslowakei nach Prag Profet gelte.

Die erste automatische Signalanlage bei Bahnübergängen. An der Kreuzung der Staatsstraße Vodňany—Graslit mit der Eisenbahn Wejnice—Vatná—Strakonice in Km. 28,5 wird in der nächsten Zeit eine automatische Signalisierungsanlage in Tätigkeit gesetzt. Sie ist mit einem normalen Warnungskreuz versehen, unter dem drei rote elektrische Glühlampen angebracht sind. Beim Nahen des Zuges beginnen die roten Glühlampen abwechselnd zu blinken, außerdem wird ein Wodensignal erschallen. Nach dem Passieren des Zuges wird die Signalisierungsanlage automatisch abgestellt. Im Falle einer Störung



Der eigentliche Leiter des Franco-Heeres, der deutsche Geschäftsträger Faupel  
Nach der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens in Salamanca wurde der neu ernannte „Geschäftsträger des Deutschen Reiches“, General a. D. Faupel (rechts), beim General Franco (Mitte) eingeführt

werden die Glühlampen durch eine dreieckige weiße Tafel verdeckt, deren Ränder mit einem schwarzen Rand umsäumt sind, in den Reflexgläser eingeseht sind. Diese Anlage wird heuer probeweise in Betrieb gesetzt. Für alle Fälle müssen in der Probezeit die Führer und die Lenker von Fahrzeugen die bisherigen gesetzlichen Vorschriften beachten und vor dem Betreten des Bahnüberganges sich selbst vergewissern, ob keine Gefahr droht.

Die Geliebte ermordet und begraben. Im Gebiet von Bsetin bei Aremstir wurde am Dienstag der Snekst Karl Stanek aus Zwandice bei Brünn verhaftet, der wegen Ermordung seiner Geliebten, des Dienstmädchens Dvořáčková, gesucht wurde. Er war mit ihr in einem Dorf beschäftigt und versprach ihr den Posten einer Köchin in einem Sanatorium, wo er eine Tante habe. Die Dvořáčková war zum Silvester mit Stanek fortgegangen und wurde seit dieser Zeit vermisst. Bei dem Verhör gestand Stanek, die Dvořáčková wegen 3000 Kč, welche sie als ihre Ersparnisse mitgenommen hatte, getötet und die Leiche in einem Auenweiden vergraben zu haben. Es handelt sich demnach um einen Mord. Die Gendarmerie ist der Ansicht, daß Stanek einen Mörder hätte.

Der zehnjährige Mattson bestialisch abgeschlachtet. In der Nähe der Stadt Everett (Staat Washington) wurde im Schnee die furchtbar verstümmelte und unbekleidete Leiche eines Anabens gefunden. Die Vermutung der Polizei, daß es sich um den vor zwei Wochen entführten zehnjährigen Sohn des Arztes Mattson aus Tacoma handle, wurde durch sofort herbeigerufene Verwandte des Arztes bestätigt. Die Leiche lag in der Nähe der Landstraße und war offenbar kurz Zeit vor der Auffindung aus einem Auto ins Gelände geschleift worden. Das Gesicht der Leiche bildet eine einzige blutige Masse, der Kopf weist ein großes Loch auf, das mit einem stumpfer Gegenstand verursacht wurde. Ferner sind dem Anaben einige Vorderzähne eingeschlagen worden. Der Anabe war vor den Augen seiner zwölfjährigen Schwester von einem bewaffneten Mörder entführt worden, der eine Maske trug. Dieser hatte in den Händen des Mädchens einen Brief zurückgelassen, in dem er ein Lösegeld von 28.000 Dollar verlangte. Die Familie Mattson hatte in der vergangenen Woche das Lösegeld an den Entführer gezahlt, ohne daß der Verbrecher das Kind vereinbarungsgemäß freigegeben. Dieser brutale Entführungsmord, der dem Verbrecher an dem Kind Lindberghs ähnelt, ist, hat in ganz Amerika ungeheure Empörung hervorgerufen.

Schneestürme. In der Nacht auf Mittwoch wütete in Rumänien ein heftiger Schneesturm, der vielfach die telephonischen Verbindungen unterbrach. Auch der Eisenbahnverkehr wurde gelähmt. In der Dobrudscha und in Westarabien erreicht der Schnee die Höhe von zwei Metern. Auf dem Schwarzen Meere wütete ein heftiger Sturm.

Geradezu mitteleuropäische Zustände. In dem jüdischen Geschäft Brüder Hirschfeld inmitten der Stadt Warschau explodierte eine Petarde, die ein Unbekannter dort hinterlegt hatte, dem es gelang, unerkannt zu entkommen. Eine Person wurde ernstlich verletzt und zahlreiche Fenster zertrümmert. — In dem Dorfe Lunitza in Ostgalizien kam es zu blutigen Zusammenstößen aus religiösen Gründen. Die Mehrheit der Dorfbewohner überfiel nämlich das Haus eines Bauern, in welchem die vor kurzem gegründete Sekte der Bibelforscher ihre Zusammenkünfte abhielt. Die Teilnehmer der Sekte, die sich zu einer Andacht zusammengefunden hatten, wurden blutig geschlagen. Einer der Bibelforscher fand hierbei den Tod, fünf andere wurden schwer verletzt.

Der Teppich Mahomets kehrt heim. Am 2. Heber wird ein Pilgerzug feierlich die ägyptische Hauptstadt verlassen, um sich nach Mekka zu be-

geben und dort in den heiligen Teppich Mahomets, den „Mahmal“, zu bringen. Schon vor zehn Jahren sollte der Teppich, ein wunderbares Kunstwerk mit Gold- und Silberstickerei, nach Mekka überführt werden, doch wurde der Pilgerzug von den sanitisch orthodoxen Bahabiten angegriffen und zur Umkehr gezwungen, weil sie in der begleitenden Musikkapelle eine Profanierung des Heiligtums sahen. Infolge dieses Zwischenfalls wurden 1926 die Beziehungen zwischen Ägypten und dem Bahabitenreich, dem Königreich Hedschas, abgebrochen. Ein neuer Vertrag ist erst vor kurzem zustande gekommen, der auch die Zahlung eines ägyptischen Anteils für die Heiligtümer in Mekka, die seit 1926 ebenfalls nicht mehr geleistet wurden, vorsieht. Allerdings wird auch jetzt der Teppich des Propheten nicht von den ägyptischen Pilgern bis nach Mekka gebracht werden. Die Ägypter werden ihn im Hafen von Dschebda den Begleitmannschaften Ibn Sauds übergeben.

Patentstreit gegen Scheintod. Der Erfinder — von Beruf staatlicher Buchhalter —, der jetzt seinen Antischwind-Sarg zum Patent anmeldete, wird vermutlich Präsident jener Liga in Budapest werden, die sich die Befämpfung des Scheintodes oder der Begrabung von Scheintoten zum Ziel gesetzt hat. Der ein wenig kostspielige Patentstreit des Buchhalters besteht aus einem großen Kasten, in dem sich nicht nur einige elektrische Hebel befinden, sondern wo man auch einen sogenannten eisernen Exhorat vorfindet, während durch eine Sauerstoffpatrone die nötige Atemluft für sechs Stunden geliefert werden kann. Der Scheintote braucht, wenn er im Sarg ertrinkt, nur einen Kontakt ganz leise zu berühren — und schon heulen an der Erdoberfläche sechs Stunden lang ein paar laute Autosirenen — so lange, bis man sie abgestellt hat.

Wöring bekommt noch eine Uniform! Anlässlich des 44. Geburtstag des Wörings hat ihn Dittler zum Chef der M.-Wachstandarte „Feldherrnhalle“ ernannt, in etwa 2500 Mann umfaßt, und den Kader für den kommenden Führernachwuchs darstellt.

Der finnische Lastdampfer „Johanna Phorban“ ist unweit von Penslandfirch in heftigem Sturm gescheitert. Der Dampfer befand sich auf seiner ersten Fahrt von New York nach Helsinki. In Southronalshage ist eines der Rettungsboote mit sieben lebenden und zwei toten Mitgliebrern der Besatzung eingetroffen. Ein großes Rettungsboot, in welchem sich 25 Mann befanden, wird vermisst. Es scheint, daß seine Anwesen ertrunken sind.

Eine ehrwürdige Kutsche. Eochen wurde mit der Reparatur des 178jährigen Wagen begonnen, in welchem das englische Königspar zur Krönung in die Westminsterabtei fahren wird. Die Reparatur wird einige Wochen dauern. Der Wagen wird zur Gänze neu verguldet werden.

Sanatorium Profetnice. Der Verein „Humanita“ registriert in einer vom Genossen Johanis verfaßten Broschüre bemerkenswerte Daten über die Tätigkeit des vorbildlich gelegenen und geleiteten Lungenheilsanatoriums Profetnice. Die Broschüre und ein Plakat sind unentgeltlich in der Kanzlei des Vereins „Humanita“ in Prag II, Havlikova nám. 22, erhältlich. Die Zeitschrift des genannten Vereins, „Zdravi“, beginnt jetzt ihren zehnten Jahrgang.

Ehrendoktoren. Die tschechische Karlsuniversität in Prag hat den Professor für Slavische Geschichte und Kultur an der Pariser Sorbonne, Louis Eisenmann, zum Ehrendoktor, die Brüner tschechische Technik den tschechischen Physiker Rikola Tesla zum Ehrendoktor ernannt und das Ministerium hat beide Ehrungen bestätigt. Prof. Louis Eisenmann gehörte neben Denis und Seton Watson zu den bedeutendsten Wortführern für die Rechte der slawischen Nationen Mitteleuropas in der Vorkriegszeit. Er trat für die Föderalisierung der österreichisch-ungarischen Monarchie ein, der er als wirtschaftlichem und kulturellem Gesamtorganismus positiv und freundschaftlich gegenüberstand als etwa Denis.

## Die Verlosung der Prämienkupons

der von der Tabakregie ausgegebenen 25 Millionen achtzig Zigaretten und Zigaretten erfolgte Dienstag im Gebäude der Staatslotterie in Prag im Beisein einer großen Zuschauermenge. Ausgelost wurden 65.632 Prämien im Werte von 750.000 Kč.

Die beiden Hauptgewinne (Rauchwaren im Werte von je 4000 Kč) entfielen auf die Kupons 109.289 und 260.489.

3.—6. Preis (Rauchwaren für je 2000 Kč): 65.459, 611.615, 335.484 und 362.988;

7.—12. Preis (Rauchwaren für je 1000 Kč): 414.608, 182.740, 66.071, 898.588, 222.584, 72.807;

13.—20. Preis (Rauchwaren für je 500 Kč): 118.281, 91.522, 550.519, 538.120, 492.739, 493.272, 261.877, 508.089;

21.—32. Preis (Rauchwaren für je 200 Kč): 318.912, 584.030, 627.553, 629.821, 551.250, 121.314, 521.866, 703.171, 157.943, 311.858, 69.678, 504.951.

Weiters gewinnen alle Kupons mit den Endziffern 09 je zehn Regalia Media (Wert 20 Kč); mit den Endziffern 58 je fünfundsüßwanzig Damas (Wert 15 Kč); mit den Endziffern 67 je zwanzig Portoriko (Wert 12 Kč); mit den Endziffern 28 je zwanzig Kurze (Wert 11 Kč);

mit den Endziffern 41: a) Zigarettenkupons: je zwanzig Isis (Wert 10 Kč), b) Zigarettenkupons: je fünf San Felix (Wert 9 Kč); mit den Endziffern 02: a) Zigarettenkupons: je zwanzig La Fleur (Wert 7 Kč), b) Zigarettenkupons: fünf Tabako (Wert 7 Kč, 7,50); mit den Endziffern 86: a) Zigarettenkupons: je zehn Medibe (Wert 7 Kč), b) Zigarettenkupons: je fünf Britanika (Wert 7,50); mit den Endziffern 21: a) Zigarettenkupons: je zwanzig Latra (Wert 6 Kč), b) Zigarettenkupons: je zehn Damas (Wert 6 Kč).

Die 32 Hauptprämien werden durch die Generaldirektion der Tabakregie ausgegeben, die kleinsten Prämien durch die Trafikanten.

Ernennung. Zum ordentlichen Professor der Astronomie an der deutschen Universität in Prag wurde Prof. Dr. Erwin F. Frenzlisch von der Universität in Stambul ernannt.

Ein Kellner aus der Staatsbahn, mit dem Bild des „Slovakischen Pfeiles“ geschmückt, bringt die jedem mann zugänglichen Fahrpreisermäßigungen in Erinnerung, über die viele Reisende zu ihrem eigenen Schaden nicht hinreichend orientiert sind. Am meisten eingeleitet sind sicher die Sonntags- und Ruhetagsfahrten mit 33prozentiger Ermäßigung, die von jeder Station in die Umgehung bis zu einem Umkreis von etwa 80 Kilometer, in einzelnen Relationen aber auch weit darüber hinaus, ausgedehnt werden. Die zulässigen Zielstationen sind in jeder Station aus einem ebenen Auswahlschild, in Rundreiselkarten, die namentlich für touristische Zwecke sehr vorteilhaft sind, weisen je nach der Entfernung und der Anzahl der Abschnitte eine Ermäßigung von 20, bzw. 30 und 40 Prozent auf. Streckenarten sind für Reisende vorteilhaft, die öfters dieselbe kürzere Strecke fahren, also a) für Angehörige, die am Rande der Großstadt wohnen und täglich ins Büro fahren müssen. Reisende, die wenigstens einmal wöchentlich eine bestimmte Strecke fahren, besorgen sich einen Streckenabweis für vier, bzw. zwölf Fahrten, der 30, bzw. 60 Tage Geltung hat. Die Ermäßigung beträgt 25, bzw. 33 Prozent. Nahres- und Saisonfahrarten für eine oder mehrere Direktionsbereiche kommen hauptsächlich für Geschäftsreisende in Betracht. Bei Gruppenfahrten werden bei Abnahme von mindestens 12 Fahrkarten 25 Prozent, bei mindestens 50 Fahrkarten 33 Prozent und bei mindestens 100 Fahrkarten 40 Prozent Ermäßigung gewährt. Besucher der tschechoslowakischen Wadepote erhalten für die Rückfahrt eine 50prozentige Ermäßigung. — Genauere Informationen erteilt jedes Stationsamt oder auch direkt jede Staatsbahndirektion.

Die kalte Luft, welche aus Rußland gegen Mitteleuropa strömt, ist bis zur Nordgrenze der Republik gelangt. Die Bergengebirge halten jedoch einstweilen ihr weiteres Vordringen auf. Trotzdem ist bereits auf den Rängen des Riesengebirges eine Abkühlung eingetreten. Aus Deutschland und Polen wird leicht: Schneefall gemeldet. Wahrscheinliches Wetter heute: Weitere Witterungsabnahme von Nordost her, Frost, Verringerung der Temperaturspannung zwischen Tag und Nacht. Stellenweise leichter Schneefall. Wetteraussichten für morgen: Andauern der winterlichen Witterung, Ganztagsfrost.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Deutsche Sendung; Vorlesung aus Kunigauers „Lustiges Buch“. 17.45: Deutsche Sendung: Augenblicke mit Musik. 18.45: Deutsche Presse. 19.30: Aus dem Nationaltheater: Ober von Hoerster: Reptemoenli. 22.30: Tanzmusik. — Sender II: 7.30: Populäres Konzert. 14.15: Deutsche Sendung: Musik-Schmelz-Prähms-Kompositionen. 14.50: Deutsche Presse. 18.00 Volkslieder. 19.10: Solo am Klavier. — Brunn: 17.05: Orgelkonzert. 17.40: Deutsche Sendung. 20.20: Konzert-Adademie. — Pilsen: 20.05: Mandolinensort. 22.45: Tanzmusik. — Ralskan: 12.05: Schallplattenkonzert. 12.35: Rundfunkorchesterkonzert. — Mähr. Odrau: 15.25: Rundfunkorchesterkonzert. 18.10: Deutsche Sendung aus den Werken der Maria Siona.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Das laufende Band steht still

### Der Streik bei den General-Motors Die Gewerkschaftsbewegung in den USA

W.A. Washington, Anfang Jänner. Der gegenwärtige große Streik in der Automobilindustrie von Michigan ist, wenn man von den einzelnen Phasen des Kampfes abliest und unabhängig von dem noch ungewissen Ausgang des ganzen Konfliktes, eine politische Angelegenheit von größter Tragweite. In Europa weiß man wenig vom Arbeitskampf jenseits des großen Teiches, wenig auch von dem Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und noch weniger von der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in diesem höchstentwickelten Industrieland der Welt. Es geht aber nicht nur darum, ob die General-Motors-Werke ganz stillgelegt werden oder nicht, sondern die Bedeutung der Angelegenheit liegt viel tiefer.

Zunächst einmal sind zwei Ursachen maßgebend dafür, daß Amerika zweifellos erst im Beginn größerer Arbeitskämpfe steht. Roosevelt's Wirtschaftspolitik ist zwar weder „volkswirtschaftlich“ noch „sozialistisch“ — diese beiden Schlagwörter sind der Wahlszeit ins übrige völlig von der Bildfläche verschwunden — wohl aber ist er ein Reformator, der auf dem Standpunkt steht, daß ein moderner Kapitalismus, wenn er sich überhaupt halten will, der Arbeiterschaft und den Angestellten weit entgegenkommen muß. Das ist im Grunde ein einfaches Rechengemisch: der inner-Markt eines Landes kann sich nur dann heben und erweitern, wenn der Konsum der Massen steigt, der Konsum kann aber nur steigen, wenn sich die Kaufkraft erhöht. Höhere Löhne und Gehälter heben den Umsatz, machen den Geldmarkt flüssiger, erhöhen die Einnahmen bei Banken und Sparkassen, und auf diese Weise erhalten Industrie und Landwirtschaft höhere und billigere Kredite.

Die Wiederwahl Roosevelts, dessen Programm ja bekannt ist, hat der amerikanischen Arbeiterschaft selbstverständlich den Rücken gesteuert. Ohnehin hat sich seit Ende 1935 die allgemeine Wirtschaftskonjunktur gehoben, in den letzten Monaten sogar sprunghaft, und es ist bekannt, daß die Aktivität der Gewerkschaften und Arbeiter in Zeiten der Konjunktur besonders groß wird. Nebenbei eine selbstverständliche Folgeerscheinung: während der Konjunktur ist es leichter möglich, Lohn und andere Forderungen durchzusetzen, während in Krisenzeiten die Arbeiterschaft entmutigt ist und, um nicht arbeitslos zu werden, möglichst wenig Forderungen stellt.

Die Automobilindustrie in Amerika hat innerhalb der allgemeinen Aufschwungstunde der letzten Monate eine besonders steil nach oben gehende Bewegung zu verzeichnen, woran gerade die General-Motors-Werke den Vorwärtsschritt haben. Ford steht schon lange an zweiter Stelle, und es ist kein Wunder, daß in der gerade veröffentlichten Steuerliste des Staatsdepartements für die Einkommen für 1935 die Präsidenten und Generaldirektoren der General-Motors-Werke unter den ersten zehn höchsten Steuerzahlern zu finden sind. Für das Jahr 1936 dürfte das Einkommen der General Motors entsprechend höher sein, denn es war das Rekordjahr seit ihrem Bestehen.

Andererseits sind die Arbeitsverhältnisse, wenn man ihnen europäische Maßstäbe anlegt, noch äußerst primitiv, und sowohl was die Arbeiter wie die Arbeitnehmer betrifft. Das hängt zum Teil mit dem Unikum zusammen, daß die USA nach wie vor eines der größten Einwanderungsländer sind, und daß jeder Fremde, wenn er die reguläre Einwanderungserlaubnis in der Tasche hat, keiner besonderen Arbeitskarte mehr bedarf, sondern sich Beschäftigung suchen kann, wo er will. Andererseits gibt es Gewerkschaften, die jedoch bis heute nur 20 bis 25 Prozent der in den Betrieben beschäftigten Arbeiterschaft erfassen. In vielen Ländern Europas wird es einem Arbeiter, der voll beschäftigt ist, auf die Dauer schwer fallen, unorganisiert zu bleiben. In

den USA ist dies keineswegs der Fall, eben weil die Gewerkschaftsbewegung noch jung ist und die Arbeitgeber ihrerseits, von Ausnahmen abgesehen, gewerkschaftlich organisierten Arbeitern ablehnend gegenüberstehen. Es kommt daher leicht vor, daß ein Ausländer, der gerade erst ins Land gekommen ist, weitaus schneller engagiert und sogar besser bezahlt wird als ein amerikanischer Arbeiter, der Mitglied einer Gewerkschaft ist. Der „unorganisierte“ Ausländer wird nämlich nicht so leicht einen Streik mitmachen.

Das Sonderbarste aber ist, daß die amerikanische Gewerkschaftsbewegung, so jung sie ist, außerordentlich schnell ihre radikale Tendenz verlor. Seit einiger Zeit machen sich wieder radi-

kalere Tendenzen bemerkbar und neue Gewerkschaftsverbände wurden gegründet, die nach europäischem Muster modernste Kampfaktiven anwenden. Es ist darüber innerhalb der Gewerkschaftsbewegung in Amerika schon zu Spaltungen gekommen, und auch jetzt wieder im Automobilstreik geht der Kampf nicht zuletzt darum, ob es der jungen Automobilgewerkschaft gelingt, sich innerhalb der American Federation of Labor durchzusetzen.

## Der Banken-Konflikt

### Verhandlungen neuerlich unterbrochen

Dienstag haben neue Verhandlungen über die Forderungen der Bankangestellten stattgefunden. Die Vertreter der beiden Banken, der Amundson und der Weba, legten ein neues Angebot vor, welches jedoch wiederum ganz unzulänglich war. Die Vertreter der Angestellten erklärten daher kategorisch, daß dieser Vorschlag unannehmbar ist. Die Verhandlung führte daher auch Dienstag zu keinem Ergebnis. Die Vertreter der Banken behielten sich jedoch eine neuerliche Stellungnahme vor, so daß es Ende dieser Woche zur Fortsetzung der Verhandlungen kommen dürfte.

# Die deutschen Panzerdivisionen

(Ru) In der allerletzten Zeit haben die berühmten deutschen Panzerdivisionen eine wesentliche Veränderung in ihrer Organisation erfahren. Bis jetzt bestanden die Panzerdivisionen aus je 500 bis 600 Tans. Man ist nun zu der Ansicht gelangt, daß eine solche Leberleistung mit Kampfswagen schädlich ist. Außerdem will man die Verwahrung der P-Divisionen mannigfaltiger gestalten. Laut dem neuen Plan soll die Anzahl der P-D auf 1 e h s erhöht und ihnen auch andere Waffen zugeteilt werden. Die drei ersten P-D sind in W e i m a r, Würzburg und Düsseldorf stationiert. Die vierte Panzerdivision steht in K i r n b e r g. Die zwei neuen P-D sollen ihre Standquartiere in Stuttgart und Coblenz erhalten. Die Verteilung der P-D in den an Frankreich und die CSR angrenzenden Bezirken ist ziemlich offensichtlich. Jede P-D wird nun aus sechs Regimentern bestehen, und zwar aus zwei Tankregimentern, zwei Regimentern motorisierter Infanterie und zwei Regimentern motorisierter Artillerie. Dazu kommen noch technische Truppen, unter anderem auch ein Fluggeschwader. Die Tankregimenter werden aus leichten Tans zu 1,8 Tons und zu acht Tans mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometerstunden, sowie aus mittleren Tans zu 35 Tons bestehen. Diese sollen gegen die Anti-Tankartillerie mittleren Kalibers ziemlich gesichert sein. Den motorisierten Infanterieregimentern werden Panzerwagen mit Maschinengewehren und Geschützen beigegeben. Die motorisierte Artillerie ist durchwegs mit Hauptartikeln versehen.

Gegen diese intensive Mechanisierung der deutschen Armee lassen sich in der letzten Zeit so wohl in der deutschen als in der ausländischen Fachpresse warnende Stimmen vernehmen. Vor allem werden die Befürchtungen bezüglich der R a s i e f e r u n g v o n W r e n n m a t e r i a l für die Maschinen laut. Abgesehen davon, daß die Kraftstoffwirtschaft von Göring bis jetzt nicht imstande war, sogar die Bedürfnisse der moto-

mechanisierten Truppen des Friedensstandes restlos zu befriedigen, soll man auch die Schwierigkeiten des Transports von Brennmaterial im Kriege nicht unterschätzen. Leberhaupt ist das T r a n s p o r t p r o b l e m für die Panzerdivisionen das wichtigste. Es ist übrigens bemerkenswert, daß in der deutschen Armee nicht einmal alle Trains motorisiert sind, obgleich doch jede Mechanisierung einer Armee mit den Trains beginnt. Das ist in Hinblick auf den Osten geschehen, dessen schwierige Wege dem deutschen Generalstab noch seit dem letzten Kriege in böser Erinnerung sind. Ein Lastwagen auch mittlerer Größe hat dort meistens einen schweren Stand. Vor allem aber würde vor den deutschen motorisierten Panzerdivisionen das kaum lösbare

**Kauf nur in Glas**  
*du siehst, was du kaufst!*

W r ü d e n p r o b l e m entziehen. Es gibt sogar in Frankreich 8000 bis 10.000 Wrüden, die die Last eines Tans von fünf Tons nicht aushalten werden. In West-Rußland sind aber die meisten Wrüden noch nicht imstande, eine Last von fünf Tons zu tragen. Die Panzerdivisionen müßten also die Wrüden mitführen, was wiederum mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Einige französische Fachleute behaupten sogar, daß infolge der ungelösten „Wrüdenfrage“ die mechanisierten Truppen sich schließlich langsamer fortbewegen werden als die gewöhnliche Infanterie. Das mag eine Übertreibung sein, aber es ist zugleich doch sehr fraglich, ob die Bewegung der Panzerdivisionen jenen Charakter des „blitzartigen Vorstoßes“ haben würde, wie man es anfangs angenommen hat.

## Polen und der antrussische Pakt

Am Jänner 1936 nahm der polnische Außenminister Beck, als er nach Genf fuhr, den schon traditionell gewordenen Aufenthalt in Berlin und konferierte mit Göring und Neurath. Göring, der in der auswärtigen Politik des Dritten Reiches so etwas wie den Polenfachmann spielt, fuhr im Februar zum vierter Mal in die polnischen Wälder zur Jagd und anschließend nach Warschau, wo er erst zum richtigen Schluß zu gelangen hoffte. Die Berliner Offiziösen flüsternten damals: Die Vorbereitungen für ein deutsch-polnisches Genie-Agreement — nach dem Moskauer Besuch Labals in Angriff genommen — seien nun so gut wie beendet; nach der Ratifizierung des französisch-russischen Weistandpakt und als Antwort darauf

werde das Übereinkommen unterzeichnet werden, zu dessen Formulierung Göring nun in Polen weise. Es bedeute eine Warnung an Frankreich und auf alle Fälle eine Kampfanzeige an den Kommunismus.

Am Mai kam General Zamorski, der Chef der polnischen Staatspolizei, nach Berlin. Große Begeisterung in der braunen Metropole; der Innenminister Fritsch und Göring überboten sich in Liebenswürdigkeiten, die sie dem hohen Gast erwiesen: Dinners, Empfänge, Ehrenkompagnien der Schutzpolizei... Und warum dies alles? „Es ist kein Geheimnis“, schrieb damals der Berliner Korrespondent der „Träger Presse“, „daß der Besuch Zamorskis keineswegs bloß dem Studium der deutschen Polizeieinrichtungen gilt. Zamorski und seine Mitarbeiter führen augenblicklich mit den maßgebenden Stellen Besprechungen, die auf den Abschluß eines Polizeipaktes abzielen, der die internationale Bekämpfung des Kommunismus zum Gegenstand hat“. Dies war im Mai. Am November 1936 wurde das deutsch-japanische Abkommen zur Bekämpfung des Kommunismus unterzeichnet.

Es ist nützlich, sich diese deutsch-polnischen Besprechungen ins Gedächtnis zurückzurufen. Sie zeigen, daß die deutsche Diplomatie, lange bevor sie mit dem fernöstlichen Partner zu einem Einverständnis gekommen ist, in Europa versucht hat, einen antikomunistischen Pakt zustande zu bringen.

Nun muß man es, rückblickend, als eigenartig empfinden, daß die Herren in der Wilhelmstraße sich gedrängt fühlten, gerade mit Polen zu verhandeln, nicht etwa auch mit Italien, mit Ungarn, mit Bulgarien, also mit Staaten, zu denen man damals ausgezeichnete Beziehungen unterhielt (und die vom Kommunismus nicht minder „bedroht“ waren) — sondern zunächst und ausschließlich mit dem westlichen Nachbarn des Sowjetlandes. Und als man mit Polen nicht zum Abschluß gelangen konnte, patzte man mit Japan; diese Alternativhandlung charakterisiert wie sonst nichts die Absicht, von der Deutschland getrieben wurde: konnte man sich die westliche Grenze der Sowjetunion nicht „ausboren“, so mußte man sich die östliche sichern! Klarer als anderswo erweist sich hier, daß die „antikomunistische“ Politik des Dritten Reiches eine schlicht anti-

russische ist, und die „Schutzmaßnahmen“ gegen den Volkswirtschafts entpuppen sich als ein aggressives Vorrücken gegen die Landesgrenze des neuen Erbfeinds. Die Anwesenheit des japanischen Militärattaches bei der Unterzeichnung des November-Abkommens muß als Symbol gewertet werden.

Artikel 2 des Abkommens, der dritte Staaten zur Teilnahme auffordert, ist weniger eine Spekulation auf die Volkswirtschaft Europas denn der Versuch einer Farnung; der militärische Charakter des Ganges wäre ohne dies noch offensichtlicher als er es ist.

Es wird eine Aufgabe für künftige Historiker sein, festzustellen, in welchem Maße gerade die Berliner Verhandlungen über einen „antikomunistischen“ Pakt auf die außenpolitische Neuorientierung Polens gewirkt haben. Es scheint, daß in diesen Diskussionen den verantwortlichen Staatsmännern Warschaus vollends klar geworden ist, wohin die Mission mit Berlin führen muß — in den Krieg. Nebenbei ist als merkwürdiges Faktum zu verzeichnen, daß der Besuch des Polizeigenerals Zamorski der letzte gewesen ist, der im Jahr 1936 zwischen Berlin und Warschau offiziell stattgefunden hat — sehr im Unterschied zur Praxis der vorhergehenden Jahre. Dafür fuhr Rysz-Smigly im September nach Paris.

## Hitlers Dank an die Bischöfe

Wie die hitleristischen Neubeiden dem Katholizismus sein Bemühen denken, es ihnen an Volkswirtschaften gleichgültig, zeigt die folgende Bemerkung der offiziellen Nazi-Korrespondenz „Dpa“:

„Der römische Katholizismus fühlt, daß er in Deutschland kein „Reich von dieser Welt“ mehr sein kann. Und mit dem „Reich des Jenseits“ ist schwer Politik zu machen. Nun buht der Vatikan. Die deutschen Bischöfe haben einen „Dienstreue“ publiziert — zuerst natürlich im Ausland. Die Bischöfe erklären sich bereit, gemeinsam mit Hitler den Volkswirtschafts zu bekämpfen und mit dem Reichsanwalt zum Wohle des deutschen Volkes zu arbeiten. Dabei haben sie hervor, besonders Deutschland sei vom Volkswirtschafts bedroht. Der Dienstreue ist — soweit man aus einer Meldung der Aipa (Nazi-Intern-Presseagentur, Freiburg i. N.) bekannt ist — ein D o k u m e n t der U n a u f r i c h t i g k e i t. Deutschland hat den Volkswirtschafts überboten. Es hat den Feldzug gegen denselben in Europa organisiert und die Abwehrkräfte mobilisiert. Der Vatikan aber hat bis zur Stunde von Oesterreich, der Schweiz und Holland aus den Kampf Hitlers für das deutsche Volk boykottiert, ja unterminiert. Der letzte Dienstreue zeigt eine neue Taktik des politischen Katholizismus an, verlorene Positionen zurückzugewinnen. Eine schlaue Jesuitentaktik, aber er folgt.“

Guza gegen Bajda-Boevod. (AP) Unter den rumänischen Rechtsradikalen ist ein Aufstand ausgebrochen. Guza, der Führer der Christlich-Nationalen (Hakenkreuzler), wandte sich gegen Bajda-Boevods „Rumänische Front“. Dieser Angriff ist sensationell, da bisher die Rechtsradikalen zusammengepackelt haben. Aber Bajda-Boevod geht den Hakenkreuzlern nicht weit genug. Guza beschuldigt Bajda-Boevod, daß er, obwohl er immer erkläre „Rumänien den Rumänen“, in keinem Verwaltungsrat sitze, in dem sich nicht auch Fremde befinden. Außerdem halte Bajda-Boevod an der Normel des Numerus clausus fest. Dadurch würden die eingeborenen Rumänen mit den „fremden Eindringlingen“ auf eine gleiche Stufe gestellt.

Hafenpläne in Jugoslawien. (AP) Jugoslawien plant einen Ausbau seiner Seehäfen und seiner Schiffsfahrtsverbindungen mit dem Norden von Europa. Seit 1918 ist bisher für die Adria-Häfen wenig getan worden. Die Regierung Stojadinovic hat jetzt jedoch großzügige Pläne angekündigt, die sich u. a. auf die Vergrößerung des Hafens von S u d a l durch Einbeziehung der benachbarten Bucht von Durar, auf die Vergrößerung des Hafens von S p l i t sowie auf die Schaffung eines neuen Hafens in P l o c e bei Mellewicz erziehen. Es sollen Hafendämme, Hebewerke und Lagerhäuser gebaut und die Häfen vertieft werden. Von italienischer Seite ist bereits Mitarbeit angeboten worden, um so den Ertragsaldo abzugutragen. Erwogen wird eine Verstärkung der Linien nach England. Bisher gingen die Verbindungen überwiegend nach London, anstatt auch nach Liverpool und Manchester. Außerdem hält man die Zeit für gekommen, um eine direkte Verbindung auf dem Seewege zwischen Jugoslawien und Deutschland ins Leben zu rufen.

Eine Ergrüfung der Internationalen Brigaden. Die Volksfront von Madrid erläßt einen Aufruf, in dem sie die Internationalen Brigaden nicht nur wegen ihres Heldennutes und ihrer Taten vor Madrid ehrt, sondern sie auch als die Vertreter der europäischen Volksfront bezeichnet, die ihre Solidarität mit dem spanischen Volke bewiesen haben. Als Zeichen der Ergrüfung der europäischen Volksfront und ihrer Vertreter, den Internationalen Brigaden, bereitet die Volksfront von Madrid unter dem Schlagwort „Die Volksfront von Madrid an die Volksfront Europas“ die Uebergabe eines Albums an die Internationalen Brigaden vor, in dem die Bildungen aller antisozialistischen Organisationen enthalten sind, die vor Madrid kämpften. Jeder Brigade wird außerdem eine Fahne mit dem Stadtwappen von Madrid überreicht werden. Schließlich wird eine Sammlung über ganz Spanien veranstaltet, deren Ergebnis den Internationalen Brigaden, den Vertretern der Volksfront Europas, als Zeichen der Verbundenheit des spanischen Volkes übergeben wird.

## Urbarmachung der ägyptischen Wüste

(AP) Die unfruchtbaren Sandwüsten bedecken fast eine halbe Million Quadratkilometer Ägyptens und werden von kaum 100.000 Romaaden bewohnt, denen sie die primitivste Lebensmöglichkeit bieten. Die übrigen 15 Millionen Einwohner müssen sich auf den restlichen 35.000 Quadratkilometern zusammendrängen. Hier handelt es sich um eine Lebensfrage für Ägypten. Schon König Fuad I. hatte Mittel bereitgestellt, um diesen Zuständen abzuwehren. Es wurde eine Gesellschaft gegründet, die die Möglichkeiten einer systematischen Urbarmachung der ägyptischen Wüsten untersuchen sollte. Schon 1932 wurde das „Wüsteninstitut“ eröffnet. Als Versuchsfeld wählte man das Gebiet um Seliopolis aus. Gleich hinter den letzten Häusern ist die Grenze der Vegetation, gibt es keinen Galm und keinen Strauch, beginnt die Wüste, die noch ärmer an Brunnen, noch ausgebreiteter ist als die Sahara. Um so größer ist das Erstaunen, wenn man in dieser Wüste plötzlich ein Gebäude, im Stil der Rameluden-schöller, mit einer byzantinischen Kuppel schmückt, erpäht. Das ist das Forschungsinstitut mit seinen zahlreichen Laboratorien und Ver-

suchshäusern. Dort wird der Wüstenboden gemischt, gedüngt, der Feuchtigkeit ausgesetzt. In diesen Boden pflanzt man — in Treibhausluft — junge Triebe. Danach erfolgen die Versuche im Freien, auf den Versuchsfeldern, die von hohen Mauern umgeben sind. Man hofft in der Tat, in Kürze weite Wüstenstrecken urbar machen zu können. Gleichzeitig werden einheimische Fachleute herangezogen.

Hierbei sei vermerkt, daß nicht Ägypten allein solche Versuche unternimmt. Auch die Regierung des Irak beschäftigt sich seit 1928 mit diesem Problem und sucht die Wüsten Mesopotamiens urbar zu machen. Und auch in Arabien wurden solche Experimente unternommen. Von Saud schuf bereits 1912 die erste Kolonie der Schwan-Brüderchaften, bestehend aus Beduinen, die sesshaft gemacht worden waren. Sie erwideten mit den primitivsten Mitteln alte verfallene Brunnen und verbanden Wasseradern der Wüsten des Neblad zu neuem Leben und schufen neue Oasen. Die Schwan-Brüderchaften haben in unablässiger Arbeit in mehr als zwei Jahrzehnten etwa 800 solcher Niederlassungen gegründet, in denen sich über Wüstenland in Gärten verwandelte und in denen Mais, Durrh und Zitronen blühen. Ägypten will es jetzt diesen Vorbildern gleich-

# Prager Zeitung

**Eine Geislin überfahren.** Die 72jährige Lucille Mosol aus Jiskov wurde gestern vormittags in der Bobdraber Straße in Jiskov vom Motorrad 9174-B des Josef Bál, der in der Richtung zur Dusnasse fuhr, an Boden geworfen und überfahren. Sie erlitt eine Verletzung des Rückgrats und einen Bruch des linken Armes und wurde von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Schloffer gebracht.

**Bellulose explodiert.** Gestern vormittags waren einige Arbeiter im Lageraum der Fabrik Waldes in Brichowitz mit dem Schneiden von Bellulose beschäftigt, als diese plötzlich aus bisher unbekannter Ursache explodierte und die Flamme dem 47jährigen Franz Savel, der herbeigelaufen, um zu helfen, ins Gesicht schlug. Die herbeigelaufene Feuerwehreinheit brachte das Feuer in kurzer Zeit zu löschen; Savel wurde zum Arzt Dr. Maister in Brichowitz gebracht, wo festgestellt wurde, daß er ziemlich schwere Verbrennungen erlitten hat und das linke Auge verlieren dürfte.

**Attentat auf eine Antiquitätenhändlerin.** Gestern wurde der im Jahre 1890 in Deutschland geborene, nach Reichenberg ausführende Theodor Stanger verhaftet, der, abgesehen von einigen kleinen Verbrechen, vor einigen Tagen einer Antiquitätenverkäuferin in Prag V aufgelauert hatte, von der er festgestellt hatte, daß sie abends eine größere Menge Wertgegenstände mit nach Hause zu nehmen pflegte. Zu diesem Zweck hatte er eine Tüte mit Pfeffer bei sich, die er der Verkäuferin in die Augen werfen wollte, um sie zu beräubern; auf die Giftdose der Heberfallen hin schloß er jedoch und konnte erst nach Verhaftung entkommen. Er ist geständig und wurde nach Prag eingeliefert.

**Todesurteil.** Gestern nachmittags fürchte der 30jährige Arbeiter Josef Jadravský aus Jiskov, der auf einem Neubau in der Wehrstrasse in Jiskov mit dem Zufahren von Baumaterial beschäftigt war, vom Gericht herab, als er sich herabbeugte, um nach dem Aufbau zu sehen. Obwohl er nur aus einer Höhe von etwa sieben Meter fiel, fiel er so unglücklich, daß er das Rückgrat und zwei Halswirbel brach und kurz nach der Einlieferung in die Klinik Schloffer verschied.

**Ausflugssüge der Staatsbahndirektion in Prag.** Veranlaßt werden folgende Süge mit voller Besetzung: Abt. Prag in Jochimsbad im Riesengebirge 410 Kč oder auf der Sobotka 620 Kč; in den Böhmerwald nach Česká Kubice 385 Kč und nach Stará Boleslav 440 Kč. Abfahrt jeden Samstags. Anmeldungen für die Ausflugssüge bis spätestens Freitag im Ausflugsbüro-Referat im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383.35. — In den Tagen vom 16. bis 24. Jänner werden Süge mit voller Besetzung nach Spindlberna für 390 Kč, auf die Sobotka für 445 Kč, in die Sobe Tatra oder nach Teplau für 550 Kč abgefertigt. Prospekte mit Angabe von 50 Kč im Ausflugsreferat wie oben.

## Gerichtssaal

### Der Offenbarungseid einer Aerztin Meldungsprozeß unter sexualbiologischer Perspektive

Prag, 13.— Ein ungewöhnlicher Fall beschäftigt, auf Anordnung des Obersten Gerichtes, in neuerlicher Verhandlung den Strafamt des OGH Dr. Václavský. Am 7. Jänner v. J. wurde die 41jährige Zahnärztin Dr. Irene Stránská aus Neu-Straschitz wegen Meineides vor Gericht zu drei Monaten Kerker bedingt verurteilt. Die verurteilte Zahnärztin hatte beträchtliche Steuerrückstände, die das Steueramt nicht einzutreiben vermochte. Schließlich trieb die Finanzprocuratur als Vertreterin des Steuerfiskus die säumige Steuerzahlerin zum Offenbarungseid und sie beschwor auch vor dem Bezirksgericht in Neu-Straschitz, daß sie weder ein eigenes Vermögen, noch regelmäßige Einkünfte habe, obwohl sie einen kostspieligen Haushalt führte, ein eigenes Auto, teures Pelzwerk und Schmuck und andere Anzeichen eines sehr auskömmlichen Einkommens öffentlich zur Schau stellte, wobei sie freilich immer betonte, daß diese schönen Dinge nicht ihr gehörten, sondern ihr bloß von ihrem Vater Jindřich Stránský vorübergehend zur Verfügung gestellt seien.

Mit dem Offenbarungseid war die Aufmerksamkeit der Behörden natürlich nicht eingelöst — im Gegenteil. Die erneut aufgenommenen Erhebungen ergaben, daß die vor Gericht beschworene Vermögenslosigkeit der Doktorin im Gegensatz zu den Tatsachen stand. So bestätigte nicht nur ihr eigener Vater, daß die erwähnten Luxusgegenstände tatsächlich ihr gehörten, sondern auch ihre Kompagnonin, die Zahnärztin Josefina Škopáček, bekundete als Zeugin, daß sie der Dr. Irene Stránská, die mit ihrem Doktordiplom die Konzession bediente, monatlich 3000 Kč und 20 Prozent von dem Umsatz zählte, so daß ein sehr beträchtliches fixes Einkommen vorlag, welches die Angeklagte bei ihrem Offenbarungseid offensichtlich verweigert hatte. Der Meineidsprozeß endete, wie erwähnt, mit der Verurteilung der Dr. Irene Stránská zu drei Monaten, bedingt auf drei Jahre.

Das Oberste Gericht gab indessen der Nichtigkeitsbeschwerde der Verteidigung statt, hob das Urteil auf und verwies den Fall zur neuerlichen Verhandlung an das Prager Kreisgericht zurück. Dem Kreisgericht wurde aufgetragen, das Beweisverfahren dahin zu ergänzen, ob nicht die Verurteilte, die bei Ablegung jenes Manifestationsbenedes sich nach ihrer Behauptung in einer Verwirrung befand, nicht in einem biologischen Zustand war, der Einfluss auf ihre strafrechtliche Verantwortlichkeit haben könne.

Das Verfahren, in welchem wohl die medizinischen und physiologischen Sachverständigen das entscheidende Wort zu sprechen haben werden, wurde gestern vertagt. Die Entscheidung wird natürlich

ihre allgemeine Bedeutung haben, aber auch bloß im Rahmen dieses konkreten Falles betrachtet, von Interesse sein. Denn ein Offenbarungseid ist bekanntlich kein Ereignis, das den Schuldner wie ein Blitz aus blauem Himmel trifft, sondern nötigt diesen im Gegenteil durch die mit ihr verbundenen Formalitäten zu einer vorhergehenden gewissenhaften Ueberprüfung seines Vermögensstandes.

## Blut und Geld

### Ungewöhnliches Nachspiel eines Mordprozesses

Prag, 13.— Vor mehr als vier Jahren, am 8. November 1932, stand der damals 20jährige Josef Heil wegen versuchten Mordes an seiner Gattin Barbara vor den Prager Geschworenen. Er hatte seine Frau, die wegen Streitigkeiten mit der Schwiegermutter zu ihren Eltern zurückgekehrt war, durch Kopfschüsse getötet und ihr dann fünfundsiebzig Messerstücke verstreut. Wider Erwarten kam die Schwerverurteilung mit dem Leben davon und entschloß sich bei seiner Schwurgerichtshandlung vom 8. November 1932 der Aufgabe, was zur Folge hatte, daß der tabellarische Protokoll wegen schwerer Körperverletzung an abweichend fünf Jahren schweren Kerkers herabteilt wurde.

Vor seiner Schwurgerichtshandlung hatte der so scheinbar doch so unglückliche Josef Heil unter Vermittlung seines Verteidigers und des Anwaltes seiner Frau eine Erklärung unterzeichnet, in welcher er anerkannte, daß ein auf seinen Namen lautendes Sparbuch mit einer Einlage von 18.000 Kč seiner Frau gehörte, was vermutlich zu ihrem schmerzlichen Verhalten vor dem Schwurgericht beitrug. Raum war aber Josef Heil nach Verurteilung seiner Strafe auf freiem Fuß, als er auch schon jenes Sparbuch zu rekonstruieren begann. Schließlich brachte er gegen seine frühere Gattin, die inzwischen einen anderen Beruf erbeten hatte, ein auf dem Sparbuch 18.000 Kč abgehoben hatte, die Frau auf Herausgabe „seines“ Sparbuches hin, was die Frau als „seines“ Sparbuches habend von 18.000 Kč ein. Es kam zu einem Verurteilungsurteil, das sich die Frau zu ersten Instanz nicht einließ, was in dem Urteile, daß die Herren vom Gericht schon Maßstab wählten. Seit als Josef Heil auf Grund des vorerwähnten Urteils gegen sie die Exekution einleitete, wurde die Frau sehr unzufrieden und Josef Heil machte sich kein Gewissen daraus, als diese zu beschuldigen, er habe niemals in der Hand unterzeichnet, die auf dem Sparbuch das Eigentumsrecht seiner Gattin an dem Sparbuch anerkannte.

Das war nun freilich ein jämmerlich klummer Mensch, der dem Josef Heil nicht weiter schmeicheln als eine Anklage wegen falscher Aussagen aussagte. Auch bei der Verhandlung beharrte er darauf, er könne sich nicht erinnern, ein derartiges Dokument unterschrieben zu haben. Die Verhandlung mußte schließlich vertagt werden.

## Kunst und Wissen

Ein schwarzer Tag in der Prager Theaterwelt. Gestern wurde in Prag der deutsche Schauspieler Fritz Vogannst bestattet. Und zur gleichen Stunde kam die Meldung von zwei anderen Todesfällen, die die Prager Theaterwelt stark berühren. In Troppau starb 62jährige Alfred Mittig, der viele Jahre hindurch Mitglied des Prager Deutschen Theaters war und sich als imponierender Bühnenarbeiter tief in das Gedächtnis der Theaterfreunde einpflanzte. Mittig, dessen prachtvolles Organ besonders gerühmt wurde, war in den letzten Jahren nur mehr als Regisseur vor die Öffentlichkeit getreten. War dieses Künstlerleben nicht frei von Tragik, so ist das Sterben eines anderen Künstlers von düsterer Tragik erfüllt. Vor kurzem brach der bekannte Schauspieler Ferdinand Hart während einer Probe im Weinberger Stadttheater bewußtlos zusammen. Ein Herzinfarkt ließ den Fall sofort als hoffnungslos erscheinen. Nächstbestenweise ist nun das Publikum beweint von dem jähem Hinscheiden Harts, der noch nicht einmal das 44. Lebensjahr erreicht hatte. Ferdinand Hart, den viele auch vom Film her („Golem“) kennen, war Prager von Geburt, hatte seine Laufbahn hier am Deutschen Theater begonnen, war dann an großen Bühnen im Reich tätig gewesen und hatte es erst mit dem Hitler-Misstrauen verlassen, um in seine Heimat zurückzukehren. Hier war er ausschließlich im Deutschen Theater zu sehen, widmete sich im übrigen aber, kraft williger Weherschung auch des Tschechischen, der tschechischen Bühne und war eines der geschäftlichen Mitglieder des Weinberger Theaters, an dem er auch Regie führte.

Der ausgenordete Mozart. Mozarts Oper „Così fan tutte“, deren Text von dem Nichteiler Lorenzo da Ponte stammt, bekommt nun in Deutschland einen ausgenordeten Text. Der Hitler-Krieg Siegfried Anheiser hat sich zum Ziele gesetzt, „der deutschen Bühne den deutschen Mozart zurückzugeben“. Die Oper ist vor kurzem in Köln mit dem neuen Text gegeben worden und der „Völkische Beobachter“ teilt zu berichten, daß ein harmonisches Zusammenklingen von Wort und Ton vorhanden war, das früher nicht zu bemerken gewesen sei. Selbstverständlich konnte der Autor am Schluß der Vorstellung die „Ovationen“ des Publikums entgegennehmen. — Schon im September 1936 hatte der „Völkische Beobachter“ gegen die Tatsache protestiert, daß die meistbestandenen Texte der Mozart-Opern von Juden verfaßt seien und er bezeichnete es als die vornehmste Aufgabe der deutschen Kulturarbeiter, den deutschen Mozart von der „Schande“ der jüdischen Texte zu befreien. Siegfried Anheiser hat auch für „Figaro“ und „Don Juan“ neue Texte verbrochen. Die deutsche Kultur macht, wie man sieht, stürmische Fortschritte.

Mlle Stevens, die als Mignon und Mofen-Kavalier gastierte, wurde für diese und die nächste Spielzeit an das Deutsche Theater engagiert.

**Tanz-Matinée in der Umsecka Befeda.** Birgit Alexson hat ihren Tanz beinahe gänzlich von der Musik gelöst, wenn man von einigen unterstreichenden Paarschlägen absteht. Der Rhythmus entsteht allein dadurch, daß sich Bewegungen wiederholen. Die Bewegungen selbst sind, von Unterschied von der Pantomime, der Ausdruck von Empfindungen. Empfindung und Ausdruck aber sind einfach und jedem Menschen verständlich. Birgit Alexson zeigt sie (und nur durch ihr großes Können wird das möglich) wie durch die Zeitsuppe gesehen und zur Kunst gesteigert. Den stärksten Eindruck machen von ihren Tänzchen ohne Musik vielleicht „Troch“ und „Gleichgültigkeit“. Sehr ungewöhnlich berührt die „Geschichte vom Soldaten“ von Igor Stravinsky (die Klavierbegleitung wurde vorbildlich von S. B. Sühkind ausgeführt). Hier ist eine neue Art der Darstellung im reinsten Sinn des Wortes.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch 8: Liebe eines Fremden, Gastspiel Ernst Deutsch, 2. — Donnerstag halb 8: Auf der grünen Wiese, 1. — Freitag halb 8: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, 2. — Samstag halb 8: Orpheus (von Gluck) neuinstudiert, 1. — Sonntag halb 8: Ägel an der Himmelstür, halb 8: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, 1.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch 8: Natura, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Firma. — Freitag 8: Firma, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Natura. — Sonntag 8: Salzburg ausverkauft, 8: Firma.

## Der Film

### Schwere Krise der englischen Filmindustrie

Die Londoner Filmindustrie ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten, deren Offenbarwerden zu einem großen Ausbruch der Filmkrisen an der Londoner Börse geführt hat. Die britische Filmproduktion wird im neuen Jahre stark eingeschränkt werden, ein großer Teil der zahlreichen Londoner Studios haben nur leerstehende und 500 Angestellte der Londoner Filmateliers sind entlassen worden. Die englische Presse wendet der Filmkrisis einsehende Betrachtungen und gibt zum Teil der Ansicht Ausdruck, daß es sich um eine Folge unangefundener Spekulation handelt: in dem Bestreben, mit Hollywood zu wetteifern und die amerikanischen Konkurrenz zu überbieten, sind in die englische Filmindustrie Millionen investiert worden, es wurden arge Anleihen aufgenommen, und eine Schar von künftigen und sachfremden Unternehmern hat sich auf die Filmbranche in der Hoffnung, daß Millionenvermögen durch die Produktion von Filmen zu verdienen seien, während 1928 in England 98 Filme hervorgebracht wurden, erreichte im letzten Jahre die britische Filmproduktion mit 229 Filmen ihren Höhepunkt. Da der größte Teil dieser Filme Mißerfolge waren und auch die besorgten letzten Filme des Regisseurs Alexander Korda („Die Welt in hundert Tagen“, „Menschen und Bestien“) nicht mehr den Erfolg fanden wie seinerzeit „Geheim VIII.“ und „Der rote Himmel“, war der Ansturm unabweisbar. Nach der Schließung des „Pall Mall“ betrug der Verlust allein für das Jahr 1936 mehr als 15 Millionen Pfund, nach der Schließung der „Daily Mail“ beläuft sich das Gesamtdefizit sogar auf 4 Millionen. Dennoch ist die Krise der Hebräer-Ausbruch, daß die britische Filmindustrie die Krise überwinden wird, wenn sie ihre Produktion fortan auf eine andere Basis stellt.

### Ein sozialistischer Film aus Hollywood

Ist wie der „Daily Herald“ mitteilt, in einer Privatvorführung in London gezeigt worden. Der Film, dessen Regisseur und dessen Partielle unbekannt sind, soll auf achteim Art in Hollywood herzustellen worden sein. Einer der besten amerikanischen Regisseure soll ihn inszeniert haben, und eine Reihe prominenter Filmkünstler in Hollywood soll ihn aus Empathie für die Sache finanziert haben.

Der Film heißt „Millions of us“ (Millionen von uns) und erzählt das Schicksal eines amerikanischen Arbeitlosen, der, statt Lohn und Brot zu erhalten, religiöse Traktate bekommt und, während er selbst am Hungerstich leidet, „soziale“ Bankettreden anderer Leute im Rundfunk mitzuhören kann. Dieser Arbeitlose wird schließlich in eine Streifenwachgarde aufgenommen, verläßt sie aber, nachdem er seine Schicksalsverbundenheit mit den Arbeitern erlangt hat, die er bekämpfen soll.

Der amerikanische Filmtrust ist bemüht, bei den Kinos einen Boykott dieses Films durchzuführen, aber das Interesse beim Publikum kommt in einer großen Zahl von Vorbestellungen in allen Städten der Vereinigten Staaten zum Ausdruck. In England sind schon noch Verhandlungen mit der Zensur, die aber nicht geneigt scheint, den Film zur öffentlichen Aufführung freizugeben.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### 1937 — Jahr der Vereine!

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband hat das Jahr 1937 als das „Jahr der Vereine“ propagiert. Schon die technische Herbstarbeit des Bundes, der Kreise und der Bezirke war auf die Vertiefung und Festigung der Vereinsarbeit eingeleitet. Im Vordergrund steht die Schulung der Vereinswartente und die Sicherung der drücklichen Agitation. Die Bezirke erhielten für das Jahr 1937 keine eigene Ar-



Leslie Howard als Romeo in dem Metro-Goldwyn-Mayer-Film „Romeo und Julia“.

beitsaufgabe, die nächsten Bezirksversammlungen werden erst wieder im Jahre 1938 stattfinden.

Die erste Aufgabe des Jahres — Gruppenkurse für die Grundschulung der Vereinsvorsitzenden — wurde im 6. Kreise bereits durch einen vierwöchigen Kreislehrgang eingeleitet. Durch die finanzielle Hilfe des Verbandes wurden 30 Lehrer geschult, welche in den nächsten Wochen im ganzen Kreisgebiet 20 Gruppenkurse zu je vier Tagen durchführen werden. 400 geschulte Vereinsmitglieder werden nach dieser Kursaktion, welche zum größten Teil durch die bekannte Staff-Aktion als Teil der Jugendwerbearbeit finanziert wird, die turnerische und sportliche Arbeit in allen Kreisvereinen kräftig nach vorwärts treiben.

Die zweite Aufgabe des Jahres wurde vergangenen Sonntag, den 10. Jänner, in der Gruppe Falkenau erfolgreich begonnen. Der Werbenachmittag des Kreis in Haberspitz sollte schon im November 1936 stattfinden. Saal-, Geräte- und Bühnenschwierigkeiten machten jedoch eine zweimalige Verschiebung notwendig. Die von den dortigen Bergbau-Unternehmern gehaltenen nationalen Turner haben sich stark bemüht, diese Veranstaltung zu verhindern. Und nun erst recht — so lautete die Parole des Kreis. Eine schwarze Stille mit einem mächtigen Ausdrücken und ein provisorischer Vorhang erlebten vollständig die von den Nazi verbrannten Bühneneinrichtungen. Ein Lastauto Turngeräte aus Falkenau ermöglichte auch die geplanten turnerischen Aufführungen. Ohne viel zu reden begaben sich Sonntag die umliegenden Kreisvereine auf eine „Sturmabzug“. Von allen Seiten kamen Gruppen anmarschiert: Die starke Ainderbar des jüngsten Kreis Fiebich, die Burschen und Mädel aus Söben und Unterreichenau, starke Abteilungen aus Trobau und Liebau, die Mitgliedervereinigung aus Habelsdorf und Falkenau. Schätzungsweise 1000 Teilnehmer kamen mit ihren Eltern in einem Autobus angezogen. Erwartungsvoll warteten lange vor Beginn die Kinder des Kreis Haberspitz im Saal, freudig stellte die Mitgliederversammlung des Kreis Haberspitz fest, daß bei solcher Solidarität auch der größte Saal zu klein werden kann.

Das Programm dieses Werbenachmittags, welches acht Kreisvereine mit 200 aktiven Teilnehmern stellten, war sehr reichhaltig; der Kreis hatte nicht zu viel verschoben. Nach kurzer Begrüßung durch den Vereinsobmann Genossen Ditsch (Haberspitz) ergriff Genosse Muzur das Wort und wies auf die Bedeutung dieser Veranstaltung hin. Gruppenleiter Genosse Küngl (Trobau) sprach die verbindlichen Worte zwischen dem reich wechselnden Programm, deren erster Teil unter dem Titel „Unser Nachwuchs auf der Bühne“ vor sich ging, während der zweite Teil „Kraft und Schönheit im Kreis“ hieß. Was an turnerischem, spielerischem und tänzerischem von den Kindern, Turnerinnen und Turnern geboten wurde, war sehr wertvoll und fanden alle Darbietungen den wohlverdienten und reichen Beifall des überfüllten Saales.

Das Jahr der Vereine“ hat vortrefflich begonnen. Das schöne Beispiel der Gruppe Falkenau soll nun recht oft Nachahmung finden. Zahlreiche Kreis-Gruppen bereiten bereits gleiche oder ähnliche Aufführungen vor. Besonders die entlegeneren und beschwerlichen Orte sollen durch beratige Veranstaltungen berührt werden, dann wird es überall vorwärts gehen. „Vorwärts“, das soll die Losung für das „Jahr der Vereine“ sein, so wie es im Bundesprogramm festlich viel tausendmal erklingen ist!

## Eingelendet.

Lassen Sie die Augen verbinden, bevor Sie einkaufen gehen? Das wäre unpraktisch — und ebenso unpraktisch wäre es, Marmeladen, Jams, Honig, eingemachte Früchte, Gemüse und andere Delikatessen nicht in Glaspackung zu kaufen! Denn nur in Glaspackungen sehen Sie, was Sie kaufen!

## Unentgeltliche Beratungskunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeckgasse Nr. 27, statt.